1910 Nr. 1



12., 13. u. 14. April 1910

Verhandlungen

des

Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees

E. V.

wirtschaftlicher Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft

und der

Baumwollbau-Kommission

Berlin NW., Unter den Linden 43

Seite

Organisation und Mitgliedschaft.

In Verbindung mit dem Reichs-Kolonialamt, dem Reichsamte des Innern und dem Ministerium für Handel und Gewerbe fördert das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee die Kolonialwirtschaft und damit die heimische Volkswirtschaft.

Die Unternehmungen des Komitees erstreben insbesondere:

1. Die Deckung des heimischen Bedarfs an Roherzeugnissen (Baumwolle, Wolle, Hanf, Ölprodukte, Kautschuk, tropische Nahrungs- und Genussmittel, Mineralien, Edelhölzer, Gerbstoffe usw.) aus den eigenen Kolonien und damit die Schaffung einer breiteren und gesicherteren Grundlage für den heimischen Gewerbefleiss.
2. Die Entwicklung unserer Kolonien als neue sichere Absatzgebiete für den heimischen Handel und die heimische Industrie und im Zusammenhange damit die Einführung neuer Industriezweige in Deutschland, wie Maschinen und Transportmittel für die tropische Landwirtschaft.
3. Den Ausbau des Verkehrs mit und in den Kolonien, insbesondere eines kolonialen Eisenbahnnetzes, sowie die Schaffung einer rationellen Wasserwirtschaft in den Kolonien.
4. Eine deutsche Siedlung in den Kolonien.

Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee ist am 18. Juni 1896 begründet und besitzt die Rechte einer juristischen Person.

Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee unterhält eine Zentralstelle in Berlin und Zweigniederlassungen in den Kolonien.

Die Unternehmungen des Komitees werden durch die Reichsregierung, die Wohlfahrtslotterie und durch koloniale, kommerzielle und industrielle Interessenten tatkräftig gefördert.

Die Mitgliedschaft des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees Berlin NW., Unter den Linden 43, (Mindestbeitrag M 15,— pro Jahr) berechtigt a) zu Sitz und Stimme in der Mitgliederversammlung, b) zum Bezug der Zeitschrift „Der Tropenpflanzer“ mit Beiheften; c) zum Bezug des Kolonial-Handels-Adressbuches“; d) zum Bezug der „Verhandlungen des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees“; e) zum Bezug des „Wirtschafts-Atlas der Deutschen Kolonien“ zum Vorzugspreise von M 4,50; f) zum Bezug der Kolonialen Volksschriften.

Verhandlungen
des
Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees E. V.
wirtschaftlicher Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft
und der
Baumwollbau-Kommission
Berlin NW., Unter den Linden 43.



Verhandlungen der Baumwollbau-Kommission, 12./13. April 1910.

Anwesend: Vom Reichsamt des Innern Geh. Ober-Reg.-Rat Delbrück, vom Reichs-Kolonialamt Reg.-Rat Dr. Walter Busse, vom Ministerium für Handel und Gewerbe Regierungsassessor Dr. Junghann, vom Deutschen Landwirtschaftsrat Engelbrecht M. d. A., von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Dr. Hillmann, vom Hamburgischen Kolonialinstitut Geh. Reg.-Rat Dr. Stuhlmann, vom Centralverband Deutscher Industrieller Dr. Ballerstedt, von der Bremer Baumwollbörse Erich Fabarius, vom Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands Dr. Wiedemann; ferner Geh. Reg.-Rat Engel, Vortragender Rat im Ministerium für Handel und Gewerbe, Hauptmann Heinrich Fonck (Deutsch-Ostafrika), Reg.-Rat Dr. Kersting (Togo), Fritz Sack, Geh. Reg.-Rat Dr. Zacher, Direktor im Kaiserlichen Statistischen Amt.

Von der Kommission: Karl Supf, Vorsitzender, Kommerzienrat C. Clauß, Mitglied des Direktoriums des Vereins Süddeutscher Baumwoll-Industrieller, Kommerzienrat Gerrit van Delden, Vertreter des Verbandes Rheinisch-Westfälischer Baumwollspinner, Konrad Gminder, Kommerzienrat Großmann, E. Hertle, Direktor der Leipziger Baumwollspinnerei, Generaldirektor Friedrich Hummel, Wilhelm Hünchen, Alfred Kahle, Vorsitzender der Vereinigung Sächsischer Vigogne-Spinnereien, Direktor C. J. Lange, Vorsitzender des Verbandes Deutsch-Ostafrikanischer Pflanzungen, Amtsgerichtsrat Lattmann, M. d. R., Generaldirektor Kommerzienrat Marwitz, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Baumwoll-Garn-Verbraucher, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Paasche, M. d. R. und M. d. A., Ferdinand Puchert, Oberbaurat Prof. Th. Rehbock, Moritz Schanz, Geh. Kommerzienrat Schlumberger, Vorsitzender des Elsass-Lothringischen industriellen Syndikats, Kommerzienrat H. Semlinger, Vorsitzender des Vereins Süddeutscher Baumwoll-Industrieller, Direktor L. Steinegger, Kommerzienrat Stark, Vorsitzender der Vereinigung Sächsischer Spinnereibesitzer, Adolf Waibel, Professor Dr. O. Warburg, Theodor Wilckens, Guido Wolf, Generalsekretär C. Besser, Redakteur des »Tropenpflanzer« Dr. Matthiesen.

Verhandlungen der landwirtschaftlichen Abteilung der Baumwollbau-Kommission.

Anwesend: Vom Reichs-Kolonialamt Reg.-Rat Dr. Walter Busse, vom Deutschen Landwirtschaftsrat Prof. Dr. Dade und Engelbrecht, M. d. A., ferner Hauptmann Heinrich Fonck (Deutsch-Ostafrika), Reg.-Rat Dr. Kersting (Togo), Direktor C. Ladewig, Vorsitzender der Vereinigung Kameruner Pflanzungen, Fritz Sack, Theodor Wilckens, Karl Rein, Bezirksamtmann a. D. v. Rode, H. Rohde (Deutsch-Ostafrika), Fr. Rosenthal (Deutsch-Ostafrika), Schepelmann (Deutsch-Ostafrika), Johannes Wegerdt (Deutsch-Ostafrika).

Von der Abteilung: Karl Supf, Vorsitzender, Dr. Hillmann, Geschäftsführer der Kolonial-Abteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Geh. Reg.-Rat Dr. Stuhlmann, Generalsekretär der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts, Prof. Dr. Warburg, Generalsekretär C. Besser, Redakteur des »Tropenpflanzer« Dr. Matthiesen.

Verhandlungen des Vorstandes, 14. April 1910.

Anwesend: Vom Reichs-Kolonialamt Reg.-Rat Dr. Walter Busse, vom Ministerium für Handel und Gewerbe Regierungsassessor Dr. Junghann, vom Deutschen Landwirtschaftsrat Prof. Dr. Dade, vom Hamburgischen Kolonialinstitut Geh. Reg.-Rat Dr. Stuhlmann und Prof. Dr. Passarge, von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Dr. Hillmann, ferner Kommerzienrat Gerrit van Delden, Vertreter des Verbandes Rheinisch-Westfälischer Baumwollspinner, Hauptmann Heinrich Fonck (Deutsch-Ostafrika), Oberstleutnant z. D. Gallus, Reg.-Rat Dr. Kersting (Togo), Prof. Dr. Claus Schilling, Geh. Oberbaurat Schmick, Geh. Reg.-Rat Dr. Zacher, Direktor im Kaiserlichen Statistischen Amt. Vom Vorstande: Karl Supf, Vorsitzender, Dr. Arendt M. d. R., C. v. Beck, Direktor der Neu Guinea Compagnie, Gouverneur z. D. v. Bennigsen, Vorstand der Deutschen Kolonial-Gesellschaft für Südwestafrika, Geh. Ober-Reg.-Rat Bormann, Chr. v. Bornhaupt, F. Bodo Clausen, Vorstand der Deutsch-Westafrikanischen Handelsgesellschaft, Kommerzienrat C. Clauss, Mitglied des Direktoriums des Vereins Süddeutscher Baumwoll-Industrieller, Justizrat Dietrich, M. d. R., Konsul Karl Dimpker, Präses der Handelskammer Lübeck, Dr. Georg Hartmann, Wirkl. Legationsrat Prof. Dr. Helfferich, Mitglied des Direktoriums der Deutschen Bank, E. Hertle, Direktor der Leipziger Baumwollspinnerei, Generaldirektor Dr. R. Hindorf, Generaldirektor Louis Hoff, Vorsitzender des Centralvereins Deutscher Kautschukwaren-Fabriken, Assessor Dr. E. Kliemke, Direktor der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft, Direktor C. Ladewig, Vorsitzender der Vereinigung Kameruner Pflanzungen, Direktor C. J. Lange, Vorsitzender des Verbandes Deutsch-Ostafrikanischer Pflanzungen, Geh. Kommerzienrat Lenz, Vorstand der Deutschen Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebsgesellschaft, Paul Mittelstaedt, Direktor der Deutschen Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebsgesellschaft, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Paasche, M. d. R. und M. d. A., Prof. Dr. Paessler, Vorstand der Deutschen Versuchsanstalt für Lederindustrie, Baurat Reh, Direktor der Deutschen Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebsgesellschaft, Oberbaurat Prof. Th. Rehbock, Moritz Schanz, Amtsgerichtsrat Schwarze, M. d. R., Prof. Dr. O. Warburg, J. J. Warnholtz, Vorstand der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, Theodor Wilckens, Geh. Kommerzienrat Wirth, Präsident des Bundes der Industriellen, Generalsekretär C. Besser, Redakteur des »Tropenpflanzer« Dr. Matthiesen.

Tagesordnung.

Neue Veröffentlichungen des Komitees:

»Die Ölpalme. Ein Beitrag zu ihrer Kultur.« Im Auftrage des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees verfaßt von Dr. Soskin.

»Anleitung zur Kultur der Ölpalme« in Deutsch und Kisuaheli.

»Unsere Kolonialwirtschaft in ihrer Bedeutung für Industrie und Arbeiterschaft.« Nach Zusammenstellungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes herausgegeben vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee.

»Aussichten für den Bergbau in den deutschen Kolonien.« Eine Aufforderung an deutsche Prospektoren zur Betätigung in unseren Kolonien.

»Neue Maschinenindustriezweige. Deutsche Baumwoll-Erntebereitungsmaschinen, deutsche Palmöl- und Palmkern-Gewinnungsmaschinen.« Ein Beitrag zur Fachausstellung des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees 1909. Von Karl Supf.

»Koloniale Produkte. Erläuterungen zu der Schulsammlung.«

»Unsere Kolonialwirtschaft in ihrer Bedeutung für Industrie, Handel und Landwirtschaft.« (In Vorbereitung.)

Neuerdings sind dem Komitee folgende körperschaftlichen Mitglieder beigetreten:

Stadt Saalfeld; Handelskammer zu Krefeld; Bremer Kolonial-Baumwoll-Gesellschaft m. b. H., Bremen; Deutsch-Koloniale Gerb- und Farbstoff-Gesellschaft m. b. H., Feuerbach — Deutsch-Ostafrika; Deutsche Kolonialgesellschaft, Glogau; Deutsche Kolonialgesellschaft Greiz; Deutsche Kolonialgesellschaft Reichenbach (Schlesien); Ostafrikanische Pflanzungs-Aktiengesellschaft, Berlin — Deutsch-Ostafrika; Schäferei Nomtsas G. m. b. H., Dresden — Deutsch-Südwestafrika; Syndikat für Ölpalmenkultur G. m. b. H., Berlin — Kamerun; Wollschafzucht-Syndikat G. m. b. H., Charlottenburg — Deutsch-Südwestafrika.

Die Zahl der körperschaftlichen Mitglieder des Komitees beläuft sich damit auf 813, und zwar: 79 Handels-, Handwerks- und Gewerbekammern, 53 Städte, 25 Banken, 113 wissenschaftliche Institute, kaufmännische und industrielle Körperschaften, 301 Industrie- und Handelsfirmen, 233 koloniale Institute, Gesellschaften und Firmen und 9 Missionen.

Mit den Eisen-, Stahl-, Leder- und chemischen Industriegruppen und der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft ist das Komitee wegen aktiver kolonialer Mitarbeit in Verhandlungen getreten, die zu folgenden Ergebnissen geführt haben:

Der Centralverein der Deutschen Lederindustrie, Berlin, beteiligt sich in den Jahren 1910, 1911, 1912 mit einem Gesamtbeitrag von M 3000 an der Beschaffung von Dividivisaat in Deutsch-Ostafrika.

Der Verein Deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller, Berlin, leistet für die Jahre 1910, 1911, 1912 einen Beitrag von M 1500 für die Baumwollkulturversuche.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands gewährt den Baumwollkulturversuchen eine Unterstützung von etwa M 24000 für die Jahre 1910, 1911, 1912 und hat ferner seine Bereitwilligkeit erklärt, für die Aufbringung weiterer Mittel Sorge zu tragen.

Mit der Kolonial-Abteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft ist ein Abkommen getroffen, nach welchem diese an den technisch-landwirtschaftlichen Arbeiten der Baumwollbau-

Kommission teilnimmt und ihre Erfahrungen, insbesondere hinsichtlich Saatzucht, Sortenversuchen und Düngung in den Dienst des kolonialen Baumwollbaues stellt.

Dem Vorstande des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees ist zugewählt worden: J. K. Vietor, Präses der Handelskammer, Bremen.

Das Komitee hat seit dem Bericht Nr. 2, 1909, an folgenden Veranstaltungen teilgenommen:

2. Februar 1910. Sitzung des Verbandes Deutsch-Ostafrikanischer Pflanzungen (Vertreter: Generalsekretär C. Besser).
14. Februar 1910. Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrates (Vertreter: Der Vorsitzende und der Generalsekretär des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees).
22. Februar 1910. Ausschußsitzung der Kolonial-Abteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (Vertreter: Der Vorsitzende des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees).

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet der Vorsitzende dem verstorbenen Vorstandsmitgliede Konsul Meyer-Delius, Vorstand der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln, Hamburg, einen warm empfundenen Nachruf.

1. Das heimische Kapital und die Kolonien.

Geheimrat Professor Dr. Paasche macht über das Thema „Das heimische Kapital und die Kolonien“ ungefähr folgende interessante Ausführungen:

„Der Zusammenhang des heimischen Kapitals mit den Kolonien besteht in zweierlei Richtung: Erstens brauchen unsere Kolonien das heimische Kapital, und zweitens kann das heimische Kapital, unser Handel und unsere Industrie, die Kolonien mit den Jahren immer weniger entbehren. Betrachten wir zunächst, was das Kapital für unsere Kolonien getan hat, so war es natürlich, daß sich das Großkapital zunächst von kolonialen Unternehmungen mehr zurückhielt. Die Verhältnisse der neu erworbenen, unerforschten Landstriche waren nicht derart, hierzu zu ermutigen. Die Unsicherheit des Eigentums und des Lebens, die mangelnde Kenntnis des Landes und seiner Produktionsmöglichkeiten, das Fehlen von Absatzgelegenheiten, Transportwegen, Eisenbahnen usw. waren wichtige Faktoren, die hierbei in die Wagschale fielen. Trotzdem haben gleich in der ersten Zeit nach Besitzergreifung unserer Kolonien viele Kolonialfreunde und große kapitalistische Gesellschaften sich nicht gescheut, mit relativ großen Mitteln zur Erschließung der Kolonien die Wege zu ebnen. Im Vergleich mit den minimalen Mitteln, mit denen Dr. Peters die ersten Stationen in Deutsch-Ostafrika gründete, wagte sich, nachdem der Schutz des Reiches erklärt war, das Kapital an verhältnismäßig bedeutende Unternehmungen. Es sei z. B. an die großen Kaffeeplantagen in Usambara, an die Zuckerrohrkultur am Pangani, an die Pflanzungen in Kamerun usw. erinnert. In Kiautschou, wo man mit alter Kultur und fortgeschrittenen wirtschaftlichen Verhältnissen rechnen konnte, wurden sogleich größere Mittel investiert, wie es die Gründung der Schantung-Eisenbahn- und Schantung-Bergbau-Gesellschaft gezeigt hat. Es waren dies für den Anfang unserer Kolonialwirtschaft gewiß erfreuliche Zeichen des Wagemutes. In der Heimat jedoch war im allgemeinen für alle kolonialen Unternehmungen, namentlich beim Großkapital, wenig Neigung vorhanden; die scharfe Kritik, die von gewissen politischen Kreisen immer wieder an allen kolonialen Unternehmungen geübt wurde, zwang dazu, zur Beruhigung stets von neuem zu betonen, daß von solchen ersten Pionierarbeiten in noch wenig bekannten Ländern nicht nach kurzer Zeit große Erfolge zu erwarten seien.

Das Kapital geht aber nicht hinaus in die Fremde, wenn ihm nicht eine hohe Rente in Aussicht steht. Die Prospekte der ersten Gesellschaften, z. B. der Usambara-Kaffeebaugesellschaften, gingen vielleicht darin zu weit, daß sie allzugroße Versprechungen machten. Man verhieß glänzende Erträge und übertrug die Ertragsverhältnisse alter Kaffeekulturländer einfach auf Deutsch-Ostafrika, ohne Klima und Boden zu kennen, ohne die örtlich erfahrenen Pflanzungsleiter zu besitzen. Hierzu kam, daß alles schnell gehen sollte. Es fehlte an allen Vorarbeiten und Erfahrungen. Die aus Mexiko, Java oder Zentralamerika bezogenen Pflanzer standen den neuen Verhältnissen fremd gegenüber, häufiger Wechsel war unvermeidlich. Unter diesen Umständen konnten Mißerfolge nicht ausbleiben. Diese traten auch bei anderen Kulturen ein; selbst mit dem Baumwollbau geht es ja heute noch nur Schritt für Schritt vorwärts, wir sind über das Versuchsstadium noch nicht hinaus. Trotz der ersten Mißerfolge wurden die Pionierarbeiten zur wirtschaftlichen Erschließung unserer Kolonien mit großem Eifer fortgesetzt, eine Menge kleinerer Gesellschaften wurde gegründet. Dann trat eine Zeitlang eine Stockung ein. Nicht allein die unsicheren Verhältnisse und mangelnden Erträge in den Kolonien waren daran schuld, auch das wenig großzügige Vorgehen der Regierung und die geringe Geneigtheit des Reichstags, Forderungen für die Kolonien zu bewilligen, hinderte den Fortschritt. In den letzten Jahren ist dies anders geworden. Immer mehr ist auf das System hingearbeitet worden, unsere Kolonien finanziell möglichst selbständig zu machen. Das Interesse für die Kolonien ist gewachsen, durch die Eisenbahnen sind große Kapitalien in den Kolonien angelegt. Viele Unternehmungen haben begonnen, Renten abzuwerfen. An der Börse werden heute Kolonialwerte in großer Zahl gehandelt. Durch die mineralischen Schätze sind neue Hilfsquellen eröffnet, die Minen sind für das koloniale Wirtschaftsleben von größter Bedeutung geworden.

Die Beziehung des heimischen Kapitals zu den Kolonien besteht, wie erwähnt, auch darin, daß dasselbe immer weniger die Kolonien entbehren kann. In Deutschland werden aus dem Auslande jährlich für etwa 2 Milliarden Mark Rohstoffe für unsere Industrie eingeführt. Wir müssen daher danach streben, daß unsere Kolonien mehr und mehr eine Produktionsstätte der Rohstoffe für die heimische Industrie werden. Die Produktion der sogenannten „Kolonialwaren", wie Zucker, Kaffee usw., ist in den Hintergrund getreten. Für letztere bestehen in fremden Ländern Produktionszentren, wo diese Produkte besser gedeihen und billiger geliefert werden können. Auch

liegt der Schwerpunkt unserer Kolonien heute weniger darin, daß deutsche Auswanderer dort Arbeit und Lohn finden. Unser Ziel muß vielmehr das sein, in den Kolonien außer Mineralien Rohstoffe wie Baumwolle, Hanf, Ölfrüchte, Wolle, Felle und Gerbstoffe für die heimische Industrie zu gewinnen. Die Vorbedingungen hierfür sind in unseren Kolonien gegeben. Wir haben zum Teil die besten Stücke Afrikas erhalten. Es liegt daher im Interesse der Industrie, die mit zu den Repräsentanten des heimischen Kapitals gehört, die Bestrebungen der Unternehmungen des Kolonial - Wirtschaftlichen Komitees zu unterstützen. Das deutsche Nationalvermögen erleidet z. B. durch die Abhängigkeit von den Spekulationen auf dem Baumwollmarkte von Amerika große Verluste, die zeitweise über 150 Millionen Mark pro Jahr betrugen. Hier muß Wandlung geschaffen werden. Das deutsche Kapital muß weit opferwilliger vorgehen, um das Ziel zu erreichen, Deutschland im Bezuge seiner Rohstoffe vom Auslande möglichst unabhängig zu machen. Das kleinere Kapital darf, bei dem vorhandenen Risiko und bei der Aussicht einer Rente erst nach einer Reihe von Jahren, für größere Plantagen-Unternehmungen eigentlich nicht herangezogen werden. Hier wäre vielleicht ein anderer Weg gangbar. Unsere deutsche Marineverwaltung hat in Kiautschou durch Errichtung einer Hypothekenbank Mittel und Wege gefunden, junge Unternehmungen über die ersten schweren Jahre ihrer Pionierarbeit hinwegzuhelfen und in den Pfandbriefen sichere Kolonialpapiere für die Kapitalisten zur Verfügung zu stellen. In ähnlicher Weise könnten auch in unseren Kolonien Afrikas die Plantagen Unterstützung finden, wenn z. B. nach dem Vorbilde der Hypothekenbank in Kiautschou Landeskultur-Rentenbanken gegründet würden, welche durch Ausgabe von Pfandbriefen die Pflanzer finanziell unterstützen und die Sicherheit der Pfandbriefe durch genaue Kontrolle der Leistungsfähigkeit der Plantagen sichern könnten.

Hauptsächlich aber muß das Großkapital dazu beisteuern, um das erstrebte Ziel zu erreichen, wenn es sich heute auch schon in erfreulicher Weise mehr als bisher an kolonialen Unternehmungen beteiligt. Aufgabe des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees muß es sein, immer mehr durch fleißige Arbeit zu zeigen, daß und wo in unseren Kolonien die Vorbedingungen für eine gute Kapitalsanlage vorhanden sind, welche Kulturen besonders hierfür in Frage kommen usw., damit der Bedarf der heimischen Industrie immer mehr in den eigenen Kolonien gedeckt wird.

Auf einen Übelstand muß jedoch noch hingewiesen werden, nämlich, daß viele unserer Großplantagen daran kranken, daß es an

den geeigneten leitenden Persönlichkeiten fehlt. Wir sind leider nicht in der Lage, über einen Stamm guter Pflanzungsleiter zu verfügen, und die Kontrolle derselben von der Heimat aus ist schwer. Vielleicht läßt sich auch hierin durch das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee irgendwie Abhilfe schaffen.

In der letzten Zeit drängte sich immer mehr fremdes Kapital in den Kolonien ein. Wir mögen das bedauern, können es aber nicht hindern. Auch unser Kapital arbeitet in beträchtlicher Höhe im Auslande, anderseits darf uns der Erwerb deutscher Plantagen durch fremde Kapitalisten nicht allzusehr beunruhigen; es bleiben doch Erzeugnisse auf deutscher Scholle, die auf deutschen Schiffen verfrachtet werden müssen und teilweise der heimischen Industrie zugute kommen, und man darf hoffen, daß das freiwerdende deutsche Kapital sich neuen Unternehmungen in unseren Kolonien zuwenden wird."

In der sich an das Referat anschließenden Diskussion, wird besonders der Mangel an geeigneten Kreditorganisationen betont. Das Komitee beschließt, der Frage der Errichtung von Landeskultur-Rentenbanken in den Kolonien bei der nächsten Vorstandssitzung näherzutreten.

2. Eisenbahnbau.

Über den heutigen Stand der Eisenbahnen in den Kolonien berichten Geheimer Kommerzienrat Lenz, Vorstand der Deutschen Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Gesellschaft und Dr. Kliemke, Direktor der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft:

Deutsch-Ostafrika.

Die Vorarbeiten für die Verlängerung der Usambarabahn über Buiko hinaus bis Moschi sind beendet. Die Erdarbeiten auf der Neubaustrecke waren Ende Februar bis km 206 — berechnet von Tanga aus — fertiggestellt. Von dem Oberbau sind 25 km vorgestreckt und man rechnet damit, daß der Betrieb auf der ersten Teilstrecke bis Same (75 km) noch im Laufe dieses Jahres eröffnet wird. Die Reststrecke bis Moschi wird voraussichtlich ausgangs 1911 betriebsfertig hergestellt sein. Der Verkehr auf der bestehenden Strecke Tanga—Buiko entwickelt sich befriedigend weiter, und dem Reichs-Kolonialamt floß für das Betriebsjahr 1908/09 eine Summe von M. 85594,84 über den Pachtzins hinaus zu. Erwähnenswert ist noch, daß in dem Bauvertrag für Buiko—Moschi auch die Arbeiten für den Ausbau des Hafens von Tanga aufgenommen worden sind. Diese Arbeiten, für die von den gesetzgebenden Körperschaften des Reiches das erforderliche Kapital bewilligt worden ist, sind in Angriff genommen. Die Arbeiten an der Ostafrikanischen Zentralbahn schreiten rüstig vorwärts. Die Trassierungsarbeiten für die Strecke Morogoro—Tabora sind für 365 km über Morogoro hinaus fertig. Das Geleis liegt bis km 203 hinter Morogoro, von Daressalam aus gerechnet also 412 km. Der Neubau wurde im Anfang des Jahres durch die sehr heftig einsetzende Regenperiode erheblich gestört. Der Verkehr auf der alten Strecke hat sich günstig weiter entwickelt. Die Betriebsmittel sind erheblich vermehrt worden. Durchschnittlich fuhren monatlich 26 Personen-(gemischte) Züge von Daressalam nach Morogoro und zurück, und 108 Bau-, Arbeits- und sonstige Züge.

Im Jahre 1909 wurden befördert 4097 Weiße und 46068 Farbige, zusammen 50165 Personen, gegen 42639 Personen im Jahre 1908. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr ergaben 98181,45 Rupies.

Am 1. Januar 1910 wurde der Tarif für die Beförderung von Schwarzen von 1 Heller auf $1^1/_3$ Heller pro Personenkilometer erhöht. Die Frachteinnahmen erfuhren gleichfalls eine erhebliche Steigerung. An Gepäck sind etwa 214 t befördert und dafür 13966,75 Rupies bezahlt worden. Die Beförderung von 6824 t



Bahnbau Morogoro-Tabora
Lastautomobil von 35 PS. und 5 t Tragkraft



Bahnbau Morogoro-Tabora
Lastautomobil von 36 PS. mit Anhängewagen von 4 t Tragfähigkeit

Frachtgut, ohne Baugut, brachte 241 399,35 Rupies, und die Fracht für 2270 Stück Vieh brachte eine Einnahme von 4640,30 Rupies.

Togo.

Von der Strecke Lome—Atakpame wurden die ersten 34 km bis Station Tsewie am 31. Juli 1909 dem Betriebe übergeben. Das Geleis lag Ende Januar 1910 bis km 76, während die Erdarbeiten auf der ganzen Strecke bis Atakpame in Angriff genommen worden sind. Trotz zahlreicher schwieriger Brückenbauten werden die Arbeiten voraussichtlich bis spätestens zum 1. April 1911 beendigt sein. Die Betriebseinnahmen auf der Binnenlandbahn Lome—Palime und der Küstenbahn Lome—Anecho sind in steter Entwicklung begriffen.

Kamerun.

Auf der Strecke Duala—Lum (107 km) der Manengubabahn ist am 1. Juli 1909 der provisorische Betrieb aufgenommen worden, um Personen und Güter mit dem Arbeitszuge zu befördern. Die Erdarbeiten sind bis km 131 fertiggestellt und der Oberbau ist bis zur Dibombe-Brücke bei km 115 vorgestreckt.

Man hofft, die Bahn bis km 151, dem vorläufigen Endpunkte, noch vor Oktober dieses Jahres eröffnen zu können.

An der Kameruner Mittellandbahn gestalten sich die Arbeiten zwischen Dibamba und Sanaga recht schwierig, doch darf, nach dem heutigen Stande der Arbeiten zu urteilen, damit gerechnet werden, daß die Strecke Duala—Edea zum Frühjahr 1911 beendet ist.

Die Brücken über den Dibamba (Lichtweite 320 m), den Sanaga-Nordarm (Lichtweite 240 m), und den Sanaga-Südarm (Lichtweite 160 m), sehen ihrer Vollendung im Herbst dieses Jahres entgegen.

Deutsch-Südwestafrika.

Die Bahn von Lüderitzbucht nach Keetmanshoop ist fertiggestellt, und die ganze Linie wurde bereits von der Behörde abgenommen. Von der geplanten Nord-Süd-Eisenbahn Keetmanshoop—Windhuk ist die 316 km lange Strecke Keetmanshoop—Kub der Deutschen Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Gesellschaft zum Bau übergeben worden. Die Arbeiten auf dieser Strecke sind in Angriff genommen.

Die mit Lastautomobilen in Deutsch-Ostafrika gemachten Erfahrungen faßt Dr. Kliemke kurz in den Worten zusammen, daß Lastautomobile sich, wie überall, dort bewährt haben, wo durch gute Straßen die Vorbedingungen hierfür gegeben sind.

3. Baumwollbau.

Die landwirtschaftliche Abteilung der Baumwollbau-Kommission verhandelte über die landwirtschaftlich-technischen Fragen des Baumwollbaues in Togo und Deutsch-Ostafrika und insbesondere über Vorschläge für eine Neuauflage der von Prof. Zimmermann verfaßten Baumwollkulturanleitung vom Jahre 1905. Zur Beratung der gemachten Vorschläge, die sich außer der Kultur auch mit der Schädlingsfrage und der Pflugkultur befassen, mit Prof. Zimmermann, der demnächst in Deutschland eintreffen wird, ist eine Kommission, bestehend aus Dr. Hillmann, Geschäftsführer der Kolonial-Abteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Geh. Reg.-Rat Dr. Stuhlmann vom Hamburgischen Kolonialinstitut, und Prof. Warburg eingesetzt. Das Reichs-Kolonialamt wird zu den Beratungen eingeladen werden. Viel Interesse erweckten die bei dieser Gelegenheit ausgestellten Pflüge und Geräte sowohl deutschen als amerikanischen Ursprungs, die von einem Pflugsachverständigen erläutert wurden.

Baumwollbau-Kommission. Der Kommission wurde die folgende zwischen dem Reichs-Kolonialamt und dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee am 14. März geschlossene Vereinbarung zur Kenntnis gebracht:

»Laut Vereinbarung zwischen dem Reichs-Kolonialamt und dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee wird das Versuchswesen der Baumwollkultur bei erhöhter Geldaufwendung auf eine breitere Grundlage gestellt.

Die Kolonial-Verwaltung organisiert das staatliche Versuchswesen:

Die Errichtung landwirtschaftlicher Stationen mit besonderer Berücksichtigung der Baumwollsortenversuche, Saatzucht, Düngung und Bewässerung, die Bekämpfung von Schädlingen, die wissenschaftliche Untersuchung von Baumwollböden, den meteorologischen Dienst.

Die bestehende Organisation des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees wird hierdurch nicht berührt. Sie umfaßt die Baumwollbau-Schule Mpanganya und eine kaufmännische Geschäftsstelle mit Pflug- und Gerätedepot in Deutsch-Ostafrika, ferner Errichtung von Entkörnungsanstalten (deutsche Maschinen) und Aufkaufmärkten, Selbstaufkauf zu Garantiepreisen, Aufkauf und Lieferung von Saatgut, Leistung von Pflanzprämien, Qualitätsprämien, Pflugprämien, Transportvergütungen und Erntevorschüssen, Verwertung der Nebenprodukte, Bereisung von Baumwollgebieten, wasserwirtschaftliche Vorarbeit, Kontrolle und Begutachtung der Baumwoll-

qualitäten in Deutschland, Ausstellungen von Baumwolle und von Baumwollkultur- und Erntebereitungsmaschinen.

Das Reichs-Kolonialamt steht in Verbindung mit der heimischen Organisation des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees; ebenso stehen dessen Organe in den Kolonien in Verbindung mit den Gouvernements zwecks einheitlichen Vorgehens und gemeinsamer Arbeit.«

Die erhöhte Geldaufwendung für das Versuchswesen der Baumwollkultur auf breiterer Grundlage beträgt für das Jahr 1910:

M 182 500	durch das Reichs-Kolonialamt,
M 182 500	durch das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee,
M 35 000	durch das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee und die Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft für wasserwirtschaftliche Vorarbeit im Interesse der Baumwollkultur.
M 400 000	

Die Kommission befaßte sich dann mit Verhandlungen über die Geldaufbringung pro 1910, 1911, 1912 und über die Organisation des Arbeitsgebietes des Komitees. Das hier auszugsweise folgende Referat des Vorsitzenden fand die Zustimmung der Kommission:

Die Organisation des Komitees in den vorläufig für den Baumwollbau in Betracht kommenden Kolonien Deutsch-Ostafrika und Togo wirkt: Erstens in der Exploration bestimmter Wirtschaftsgebiete und zweitens in Maßnahmen zur gleichheitlichen Förderung der Eingeborenenkultur, der europäischen Pflanzungs-Kleinbetriebe und der europäischen Pflanzungs-Großbetriebe.

So ist in Togo durch die im Jahre 1904 gegründete Baumwollschule Nuatjä (jetzt Ackerbauschule des Gouvernements) durch kostenfreie Verteilung von Saatgut, durch Belehrung der Eingeborenen usw. das Interesse für den Baumwollbau geweckt und durch ein Netz von Entkörnungsanlagen als sichtbares Zeichen des Interesses des Europäers am Baumwollgeschäft das Vertrauen des Negers zum Anbau der Baumwolle gestärkt worden. Infolge der Übernahme der Pioniereinrichtungen des Komitees durch das Gouvernement und durch Erwerbsgesellschaften erscheint die weitere Einführung und Ausbreitung der Kultur gesichert. Die Organisation des Komitees in Togo gestaltet sich nunmehr wie folgt:

Auf Grund einer an die Baumwolle aufkaufenden Firmen erlassenen Rundfrage ist für das Jahr 1910 ein Garantiepreis festgesetzt in Höhe von 30 Pf. pro Pfund entkörnte Baumwolle loko Eisenbahnstationen, an welchen Entkörnungsanlagen betrieben werden,

wie Kpeme, Palime, Nuatjä und Atakpame, ferner haben die fortgesetzten Klagen der deutschen Baumwollspinnereien über ungleiche Qualität das Komite veranlaßt, dem Gouvernement Qualitätsprämien zunächst im Betrage von M 3000 zur Verteilung an Eingeborene in den Bezirken Atakpame, Misahöhe, Sokode und an die Ackerbauschule Nuatjä zur Verfügung zu stellen. Die Baumwollproduktion in Togo ist im Jahre 1908/09 um 38,2% gegen das Vorjahr gestiegen. Sie belief sich auf 2337 Ballen zu 250 kg gegen 1691 Ballen im Jahre 1907/08.

Die Ernte von Ostafrika 1908 ergab infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse insgesamt 1081 Ballen, also nur 10% mehr als im Vorjahre. Die Ernteaussichten für die Saison 1909/10 lassen eine erheblich größere Ausfuhr erwarten, zudem rücken die noch jungen europäischen Pflanzungsbetriebe allmählich in die Ertragsfähigkeit ein.

Die Exploration bestimmter an den Verkehr angeschlossener Wirtschaftsgebiete Deutsch-Ostafrikas vollzieht sich folgendermaßen:

Im Rufiyi-Gebiet hat die im Jahre 1904 errichtete Baumwollbauschule Mpanganya bahnbrechend gewirkt. Dort sind heute bereits etwa 45 000 ha Baumwolland von europäischen mittleren und Großpflanzungen belegt, die verpflichtet sind, jährlich $^1/_{10}$ des belegten Landes in Kultur zu nehmen. Zugleich hat sich die Eingeborenenkultur dort in größerem Maßstabe entwickelt, und im Bezirk Kilwa allein im Jahre 1908/09 eine Produktion von über 400 Ballen zu 250 kg ergeben.

Das Sadani-Gebiet hat die im Jahre 1906 gegründete Versuchspflanzung des Komitees, die im Jahre 1908 in den Besitz der Leipziger Baumwollspinnerei, Leipzig-Lindenau, übergegangen ist, für den Baumwollbau erschlossen. Hier befaßt sich außer dieser Großpflanzung ein Teil der Eingeborenen-Bevölkerung mit dem Baumwollbau.

Im Usambara-Gebiet hat die Errichtung von Entkörnungsanlagen zur Aufnahme des Baumwollbaues als Zwischenkultur geführt.

Zur Aufschließung des Mkatta-Gebietes für Plantagen- und Eingeborenenkultur sind zur Zeit Arbeiten des Komitees im Gange, u. a. soll eine wasserwirtschaftliche Erkundung die Möglichkeit einer Berieselung des etwa 700 Quadratkilometer = 70 000 ha umfassenden Gebietes feststellen und, falls die Ergebnisse günstig, auf die Bildung einer wasserwirtschaftlichen Genossenschaft einwirken. Mit einer in Morogoro zu bildenden Ginnerei-Genossenschaft verhandelt das Komitee wegen Lieferung deutscher Maschinen

zu besonders günstigen Bedingungen und wegen einer finanziellen Beihilfe.

Im Muansa-Bezirk soll nach einem kürzlich gefaßten Beschluß des Komitees die landwirtschaftliche Erschließung, insbesondere für den Baumwollbau, dadurch erfolgen, daß zunächst eine Erkundung die Möglichkeit einer Bewässerung der dortigen ariden Ländereien durch die Wassermassen des Viktoriasees feststellt. In Muansa und Bukoba werden ferner Pionier-Entkörnungsfabriken eingerichtet, für welche ausreichende Mittel bereitgestellt sind. Auch für Beschaffung von Uplandsaat, die sich für die dortigen höheren Lagen empfiehlt, und für Pflanzprämien sind Beträge ausgesetzt.

Im Pare-Gebiet, das zum Teil als Baumwolland angesprochen wird, sind Untersuchungen bezüglich einer Bewässerung durch den Pangani in Aussicht genommen, die eventuell als Unterlage für eine zu bildende Genossenschaft dienen sollen.

Hinsichtlich der Organisation besonderer Maßnahmen zur Förderung der Baumwollkultur in Deutsch-Ostafrika ist hervorzuheben:

Die Eingeborenenkultur wird unterstützt u. a. durch kostenfreie Verteilung von Saatgut, durch Pflanzprämien in den Bezirken Lindi, Mohoro, Kilwa, Morogoro, Muansa, Bukoba pro 1910 im Betrage von insgesamt M 6000, durch fortgesetzte Belehrung der Eingeborenen, durch eine Preisgarantie von 8 bis 10 Heller pro 1 Pfund unentkörnte Baumwolle, die außer den genannten Bezirken auf die Bezirke Bagamoyo und Sadani ausgedehnt ist und die den Eingeborenen unabhängig von den unsicheren Weltmarktpreisen eine sichere und rentable Verwertung des Produktes verbürgt. Es ist festgestellt, daß der Eingeborene bereits bei 7 Heller auf seine Rechnung kommt. Der Spielraum des Garantiepreises soll auf eine bessere Sortierung der Baumwolle einwirken.

Der Förderung der europäischen mittleren und kleineren Pflanzungsbetriebe dienen insbesondere Herausgabe und Verteilung einer gemeinverständlichen Kulturanleitung, die u. a. auch die Schädlingsfrage und die Pflugfrage behandelt, kostenfreie Lieferung von Saatgut, Lieferung von Pflügen und landwirtschaftlichen Geräten zum Einstandspreise auf mehrjährige Abzahlung — dem Pflug- und Gerätedepot des Komitees in Daressalam sind zu diesem Zwecke zunächst M 8000 zur Verfügung gestellt, — Lieferung von kompletten Entkörnungsanlagen und Dampfpflügen an zu bildende Ginnerei-Genossenschaften oder Dampfpflug-Genossenschaften — die Lieferung erfolgt unter besonders günstigen Bedingungen auf Abzahlung, außerdem

wird in bestimmten Fällen eine besondere finanzielle Beihilfe gewährt —, Ausarbeitung von Projekten und Kostenanschlägen für Be- und Entwässerungsanlagen, für welche vom Komitee für dieses Jahr insgesamt M 45 000 ausgesetzt sind — zur Verwertung dieser Vorarbeiten empfiehlt das Komitee den Zusammenschluß von europäischen Kleinpflanzungs- und Großpflanzungsbetrieben —; endlich kostenfreier Verkauf der Baumwolle in Deutschland, von dem gerade von den mittleren und kleineren Betrieben ausgiebiger Gebrauch gemacht wird.

Die Förderung der europäischen Pflanzungs-Großbetriebe, die selbst als Pioniere und Lehrmeister für Kleinbetriebe und Eingeborenenkultur wirken und diese durch Erntevorschüsse und Aufkauf der Rohbaumwolle fördern, geschieht seitens des Komitees durch die oben erwähnten Pionierarbeiten zur Erschließung neuer Baumwollproduktionsgebiete, ferner auf Wunsch durch Lieferung von Saatgut, kompletten Entkörnungsanlagen, Dampfpflügen usw., durch Beratung neuer Unternehmungen, Begutachtung von deutschen und fremdländischen Qualitäten, Information über die moderne landwirtschaftliche Technik und insbesondere über Fortschritte in der Herstellung deutscher und ausländischer Baumwollkultur- und Erntebereitungsmaschinen; in Deutschland ist dieser Maschinenindustriezweig bekanntlich durch das Komitee eingeführt worden.

Nach Darlegung der Organisation des Komitees, die auch die Bereisung fremdländischer Baumwollgebiete, Verwertung der Baumwoll-Nebenprodukte, Ausstellungen usw. umfaßt, dürfte ein Vergleich mit der Organisation der Cotton Growing Association in den englischen Kolonien interessieren. Während das deutsche Kolonial-Wirtschaftliche Komitee rein gemeinnützig arbeitet, ist der British Cotton Growing Association der „Royal Charter“ verliehen mit der Ermächtigung, ein Aktienkapital bis zu 10 Millionen Mark aufzubringen. Die Gesellschaft verzichtet auf einen Gewinn oder Verzinsung bis einschließlich 1914. Vom Jahre 1915 ab dürfen eventuell 3 oder 4 % Zinsen gezahlt werden, ein etwaiger Gewinn aber muß wieder für Kulturversuche verwendet werden.

Beide Körperschaften verfolgen die gleichen Wirtschaftsmethoden, nämlich in Westafrika: Eingeborenenkultur, in Ostafrika: Plantagen- und Eingeborenenkultur. Auch die Maßnahmen bezüglich der kostenfreien Saatverteilung, der Kultur- und Düngungsversuche und der Errichtung von Pionierginanlagen und Aufkaufmärkten sind die gleichen, ebenso die Preisgarantie für Westafrika. Wie die englische Gesellschaft, so hat anch das deutsche Komitee bei Darlehen und Erntevorschüssen große Verluste zu verzeichnen.

Der Grundsatz der englischen Gesellschaft ist: Selbstbetrieb von Versuchspflanzungen und Ginanlagen; der Grundsatz des deutschen K. W. K.: Überleitung seiner Versuchspflanzungen und Ginanlagen an Regierung, Erwerbsgesellschaften und Genossenschaften. Die Übernahme durch Regierung und direkte Interessenten gilt dem Komitee als beste Quittung für die von ihm geleistete Vorarbeit.

Von Interesse sind ferner die bisherigen Ergebnisse der kolonialen Baumwollkulturversuche Englands, Deutschlands und Frankreichs. Die Aufbringung von Mitteln für Kulturversuche beträgt bis 1909: Cotton Growing Association 9,4 Millionen Mark, Kolonial-Wirtschaftliches Komitee 1,7 Millionen Mark, Association Cotonnière Coloniale 0,9 Millionen Mark.

Die Produktion als Folge der Kulturversuche beträgt bis 1908: englische Kolonien in Afrika 12,1 Millionen Mark, deutsche Kolonien in Afrika 2,8 Millionen Mark, französische Kolonien 0,5 Millionen Mark.

Die Beisteuer der englischen Industrie erfolgt nach folgender Methode: M 40,— pro 1000 Spindeln, M 1,— pro Webstuhl, M 1,25 pro Fabrikarbeiter.

Die deutsche Industrie leistet infolge Beschluß der Baumwoll-Konferenz im Reichsamt des Innern vom Oktober 1909 Beiträge zum Satze von 10% der Abgabe an die Berufsgenossenschaft. Bis zum 18. April ist die Summe von etwa M 242000,— pro 1910, 1911 und 1912 gezeichnet. An diesem Betrag ist der Verein Deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller, Berlin, mit M. 1500.—, der Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands mit etwa M 24000,— beteiligt. Für das Jahr 1910 beträgt demnach die bis jetzt gezeichnete Beihilfe der Industrie rund M 80000,—, während M 90000,— veranschlagt sind.

Beiträge stehen noch aus von 1/3 der Textilindustrie (3317064 Spindeln und 189880 Webstühle), von dem gesamten Baumwollhandel und von der deutschen Textil-Arbeiterschaft.

Schließlich wird auch der folgende Kostenanschlag pro 1910 von der Kommission angenommen:

Der Kostenanschlag pro 1910 balanziert in Einnahmen und Ausgaben mit M 182500. An Einnahmen sind veranschlagt: Beihilfe des Reichsamts des Innern zur Anschaffung deutscher Baumwollkultur- und Erntebereitungsmaschinen M 50000, Beihilfe der Baumwollindustrie M 90000, Beihilfe der Wohlfahrtslotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete M 42500.

Die Ausgaben sind folgendermaßen veranschlagt:

I. Oberleitung für Ost- und Westafrika.		
Bereisung von deutschen und fremdländischen Baumwollgebieten Afrikas		M 18 500
II. Kaufmännischer Teil.		
Kaufmännische Geschäftsstelle Daressalam mit Pflug- und Geräte-Depot	M 13 000	
Verteilung von Pflügen, landwirtschaftlichen Geräten und von Pflugprämien an Ansiedler und Eingeborene . .	» 8 000	
Ankauf und Verteilung von Saatgut	» 35 000	
Pflanzprämien an Eingeborene in Ostafrika	» 7 000	
Qualitätsprämien an Eingeborene in Togo	» 3 000	
Transportvergütungen (bei größeren Entfernungen) an Eingeborene und Kosten der Aufkaufstellen von Rohbaumwolle zu den Garantiepreisen des K.W.K.	» 3 000	» 69 000
III. Landwirtschaftlicher Teil.		
Ausgestaltung und Betrieb der Baumwollbauschule Mpanganya		» 25 000
IV. Technischer Teil.		
Maschinelle Erntebereitung, Errichtung von Pionier-Ginanlagen (deutsche Maschinen) in Muansa, Bukoba und Morogoro, letztere in Gemeinschaft mit einer zu gründenden Genossenschaft		» 70 000
	zusammen:	M 182 500

Der Vorstand des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees hat der vorstehenden Vereinbarung zwischen Reichs-Kolonialamt und Kolonial-Wirtschaftlichem Komitee und dem Kostenanschlag pro 1910 seine Zustimmung erteilt.

In der Vereinbarung zwischen Reichs-Kolonialamt und Kolonial-Wirtschaftlichem Komitee erblickt das Komitee eine bedeutungsvolle Etappe auf dem Wege der Einführung und Ausbreitung einer rationellen Baumwollkultur in den Kolonien.

4. Wasserwirtschaftliche Untersuchungen für die Berieselung der Mkattasteppe.

Über die im Gange befindlichen wasserwirtschaftlichen Untersuchungen für die Berieselung der Mkattasteppe berichtet Geh. Oberbaurat Schmick wie folgt:

»In der Vorstandssitzung des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees vom 13. Mai 1909 wurde beschlossen, in der Mkattasteppe in Deutsch-Ostafrika Untersuchungen anzustellen, ob sich dieses Gebiet bewässern lasse und nach sachgemäß ausgeführter Berieselung für die Anlage von Baumwollplantagen geeignet sei.

Diese Untersuchungen sollten sich anschließen an meinen Bericht, den ich über diese Frage nach meiner Rückkehr aus Ostafrika dem Staatssekretariat für die Kolonien erstattet hatte, und der in dem Bericht XI (Frühjahr 1909) des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees über deutsch-koloniale Baumwoll-Unternehmungen abgedruckt ist.

In Ausführung des erwähnten Beschlusses reiste der von mir zur Verfügung gestellte Ingenieur Boos am 7. August 1909 in Begleitung des Ingenieurs Weinreich nach Ostafrika ab und begann nach seinem Eintreffen alsbald seine Tätigkeit.

Die Arbeiten des Ingenieurs Boos sind noch nicht zum Abschluß gekommen, und es läßt sich daher heute ein erschöpfender Bericht darüber noch nicht erstatten. Immerhin sind die erzielten Ergebnisse so wichtig, daß es geboten erscheint, unter Vorbehalt weiterer Ergänzungen schon jetzt darüber Mitteilung zu machen.

Für die Bewässerung der Mkattasteppe kommen im wesentlichen zwei Flüsse in Betracht, einmal der bei Kilossa aus dem Nord-Rubeho-Gebirge austretende Mukondokwa und ferner der nördlich davon aus dem gleichen Gebirgszuge kommende Wami, endlich noch dessen Nebenfluß Kissagata.

Der Mukondokwa bildet unmittelbar unterhalb Kilossa zuerst den Mkwadanisumpf, aus dem er einesteils als Mukondokwa, anderenteils aber als Gomberenga in besonderen Flußbetten weiterfließt. In seinem weiteren Verlauf gelangt er in den Tendigasumpf, aus dem er als Mkatta austritt. An seinem Nebenflusse, dem Gomberenga, liegt der Gomberengasumpf, aus dem das Wasser wieder einerseits als Gomberenga, anderseits als Pseudo-Mukondokwa abfließt. Der Gomberenga ergießt sich in den Wami, der Mukondokwa und der Pseudo-Mukondokwa fließen als Mkatta ebenfalls dem Wami zu.

Diese sämtlichen Flußläufe durchziehen und begrenzen die Mkattaebene. Soweit die Vermessungsarbeiten vorliegen, ist festzustellen, daß das Gebiet der Mkattaebene zwischen dem Mkattafluß

im Osten und dem Gebirge im Westen, zwischen dem Wami im Norden und dem Mukondokwa im Süden aus diesen Flüssen bewässert werden kann.

Notwendig ist hierzu, daß der Wasserabfluß in den Flußbetten ordnungsgemäß geregelt wird und daß die erwähnten Sümpfe beseitigt werden. Soviel die seitherigen Beobachtungen ergeben haben, sind diese Sümpfe hauptsächlich dadurch entstanden, daß die Eingeborenen in ziemlich roher Weise die Wasserläufe zu Bewässerungszwecken aufgestaut haben. Durch Einwerfen von Stämmen hielten sie das Wasser zurück, um es auf die anliegenden Gebiete zu verteilen. Die großen Schlammassen, die bei Hochwasser aus dem Gebirge zuströmen, dichteten diese Absperrungen allmählich ab, und auf diese Weise wurde oberhalb davon der Grundwasserstand erheblich erhöht und der Sumpf gebildet. Die von dem Wasser berieselten Geländestrecken sind außerordentlich fruchtbar; es gedeihen dort Reis, Mais und alle die übrigen ostafrikanischen Gewächse in üppiger Fülle. Diese Sümpfe aber sind gleichzeitig der Herd von Erkrankungen unter den Eingeborenen. Darauf ist es zurückzuführen, daß z. B. in Kilossa nicht nur unter den Eingeborenen, sondern auch unter den Europäern Malaria und Typhus nie verschwinden. Die Beseitigung der Sümpfe und die Regelung der Flußläufe ermöglichen daher nicht nur die bessere Ausnützung des Wassers zu Berieselungszwecken, sondern sie unterdrücken oder vermindern wenigstens auch, zum mindesten im Laufe weniger Jahre, die jetzt in diesen Gebieten herrschenden Krankheiten.

Die von den Flüssen mitgeführten Wassermengen schwanken nun in den verschiedenen Jahreszeiten außerordentlich. Während ich am 4. April 1908, zu Beginn der Regenzeit, bei Kilossa bei vorsichtiger Messung etwa 10 cbm in der Sekunde im Mukondokwa feststellen konnte, hat Ingenieur Boos im Oktober 1909, zur Zeit der größten Trockenheit, nur etwa 3,68 cbm in der Sekunde ermittelt. Ebenso unterscheidet sich die von mir zu Beginn der Regenzeit im Wami bei Sadani gemessene Wassermenge von 25 cbm in der Sekunde von der von dem Ingenieur Boos zu der Trockenzeit vorgenommenen Messung, die, allerdings etwas weiter oberhalb, nicht ganz 2 cbm in der Sekunde ergab. Ingenieur Boos hat bei diesen Messuugen festgestellt, daß ein erheblicher Teil des Wassers bei dem Laufe durch die Mkattasteppe in den Flußbetten versickert, so daß vielfach an den oberen Flußbetten größere Wassermengen gemessen wurden als weiter unterhalb. Diese jetzt versickernden Wassermengen können für die Berieselung nutzbar gemacht werden.

Die weiteren von Ingenieur Boos noch vorzunehmenden Messungen werden Aufschluß geben über die Wasserführung dieser Flüsse während und nach der Regenzeit. Daß zeitweise ganz erheblich größere Wassermengen abfließen, ist ohne weiteres an den Flußbetten selbst zu ersehen und es erhellt auch aus der Tatsache, daß die gesamte Mkattaebene zeitweise überflutet wird.

Aus dieser großen Schwankung in der Wasserführung der Flüsse ergibt sich die Notwendigkeit, will man möglichst große Gebiete bewässern, den Wasserüberfluß zurückzuhalten, damit man ihn zuzeiten des Wassermangels zusetzen kann. Die allmähliche Anpflanzung der Gebirgszüge wird ein gutes Mittel hierfür sein; doch ist es einerseits nicht ausreichend, anderseits tritt seine Wirkung erst nach mehreren Jahren ein. Es müssen daher Staubecken in dem Gebirge angelegt werden, die diesen Zweck rasch und sicher erfüllen. Die Untersuchungen des Ingenieurs Boos haben ergeben, daß sowohl in dem Oberlauf des Mukondokwa und an dessen Quellflüssen als auch in der Gebirgsstrecke des Wami und des Kissagata geeignete Stellen hierfür vorhanden sind. Wo solche Becken am zweckmäßigsten angelegt werden, ist allerdings durch weitere Aufnahmen noch festzustellen.

Die vorliegenden Wassermessungen erstrecken sich noch auf einen zu kurzen Zeitraum, als daß schon jetzt ein Vergleich gezogen werden könnte zwischen den gemessenen Niederschlagsmengen in den Quellgebieten der Flüsse und ihrem Ablauf. Für diese wichtigen Ermittlungen müssen vielmehr noch länger dauernde Erhebungen stattfinden, ehe hierüber ein klares Bild gewonnen werden kann.

Der Boden der Mkattasteppe ist inzwischen auch untersucht worden, und es scheint, daß in dem bereits bezeichneten Gebiet zwischen den Flüssen und dem Gebirge fast überall die Anpflanzung der Baumwolle möglich ist. Ingenieur Boos hat festgestellt, daß in dem am wenigsten geeigneten Boden an der Eisenbahn Baumwolle wächst. Nähere Nachforschungen haben ergeben, daß während des Baues der Eisenbahnlinie bei km 49 mitten in der eigentlichen Steppe mit dunklem rissigem Boden beim Umladen von Baumwollsamen einige Körner in den Boden gefallen und ohne Pflege aufgegangen sind; die Pflanzen haben sogar zwei Steppenbrände überstanden. Die inzwischen eingeleiteten Pflanzversuche werden über die Eignung des Bodens für Baumwollplantagen noch näheren Aufschluß liefern. Doch kann mit Rücksicht auf das eben geschilderte Vorkommen und die an vielen Stellen vorhandenen Eingeborenenpflanzungen auf ein günstiges Ergebnis gerechnet werden.

Nach diesem vorläufigen Bericht erscheinen die gehegten Hoffnungen für die Erschließung der Mkattasteppe zum Baumwollbau berechtigt, und es darf angenommen werden, daß die Ergebnisse der weiteren Untersuchungen diese Voraussicht bestätigen.«

Auf Antrag des Vorsitzenden werden folgende Beschlüsse gefaßt:

a) Mit Bezug auf die bisherigen Ergebnisse der wasserwirtschaftlichen Erkundung in der Mkattasteppe wird folgender Antrag bei dem Reichs-Kolonialamt eingebracht:

Das Reichs-Kolonialamt wolle das Gebiet zwischen Eisenbahn—Mkattafluß—Tamefluß und Gebirge bis auf weiteres von Verpachtung oder Verkauf ausschließen, damit nicht durch Zerstücklung des Gebietes eine einheitliche Durchführung des wasserwirtschaftlichen Gesamtprojektes gefährdet wird.

b) Nach Ausführung der wasserwirtschaftlichen Vorarbeit in der Mkattasteppe soll eine wasserwirtschaftliche Erkundung am Viktoriasee ausgeführt werden, für den Fall es gelingt, die erforderlichen Mittel für das Unternehmen aufzubringen. Die Aufgabe dieser Erkundung soll sein, generell festzustellen, ob eine Bewässerung bestimmter arider Gebiete am Viktoriasee durch die Wassermassen des Viktoria Nyansa oder durch Flüsse möglich ist. Eventuell sind bestimmte Gebiete zu bezeichnen und die generellen Kosten ihrer Bewässerung zu berechnen. Zugleich sollen diese Gebiete auf ihre Eignung für den Baumwollbau untersucht werden. Mit der Ausführung der für die Erkundung notwendigen Aufnahmen an Ort und Stelle wird Herr Ingenieur Boos betraut. Mit der Untersuchung dieser Gebiete auf ihre Eignung als Baumwolland wird der Landwirt des Komitees, Migdalski, beauftragt. Das Gouvernement und das Bezirksamt von Muansa sind um weitgehendste Unterstützung der Erkundung zu ersuchen.

Die Leitung des Komitees wird beauftragt, die Mittel für die Erkundung aufzubringen und die Ausführung vorzubereiten. Seitens des Komitees wird ein Betrag bis zu M. 10000 für die Erkundung ausgesetzt.

c) Wegen einer wasserwirtschaftlichen Erkundung des Paregebietes zur Feststellung der Bewässerungsmöglichkeit durch den Pangani sind zunächst Erhebungen allgemeiner Art anzustellen, u. a. eine Verbindung mit der Deutschen Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebsgesellschaft anzustreben.

---

5. Ölpalmen-Versuchspflanzung in Ostafrika.

Über Ölpalmenkultur in Deutsch-Ostafrika berichtet der Vorsitzende, daß in Fortsetzung der auf Anregung von Reg. Rat Dr. Busse übernommenen Pionierarbeit eine kurze volkstümliche Anleitung zur Kultur der Ölpalme in Deutsch und Kisuaheli von dem Komitee herausgegeben und im Schutzgebiet verteilt worden ist; ferner ist an 55 Pflanzungen, Bezirksämter und Missionen in Deutsch-Ostafrika in der verflossenen Pflanzperiode von den Organen des Komitees kostenlos Saatgut abgegeben worden. Neue Saat für die kommende Pflanzperiode ist bestellt.

Die fast unbegrenzte Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes für Ölfrüchte und der Vorteil, der unserer ostafrikanischen Kolonie durch die Kultur der Ölpalme erwachsen könnte, sowie die Möglichkeit, durch die neuerdings erfundenen Palmöl- und Palmkern-Gewinnungsmaschinen Ölpalmen-Plantagenkulturen ins Leben zu rufen, veranlaßt das Komitee, sich zunächst neben sorgfältigen Kulturversuchen auch mit der Abgabe von Pflänzlingen an Europäerplantagen und an die eingeborene Bevölkerung zu beschäftigen.

Die Wohlfahrtslotterie hat dem Komitee für diesen Zweck in dankenswerter Weise für das Jahr 1910 M 10000 bewilligt.

Auf Antrag des Vorsitzenden beschließt das Komitee:

1. In Mpanganya eine Ölpalmen-Versuchspflanzung einzurichten. Die Pflanzung wird von dem Leiter der Baumwollbauschule, Landwirt Schaefer, bewirtschaftet. Die Oberleitung soll dem Kultur-Referenten des Gouvernements, Herrn Geo A. Schmidt, angeboten werden, der durch seinen langjährigen Aufenthalt im Ölpalmengürtel von Togo und Kamerun die erforderlichen Erfahrungen besitzt.
2. Im Hinblick auf die große Bedeutung des Imports von Ölrohstoffen nach Deutschland, jährlich über 400 Millionen Mark, und der deutsch-kolonialen Öl- und Fettstoffproduktion (Palmkerne, Palmöl, Kopra, Sesam, Baumwollsaat, Erdnüsse, Schibutter, jährlich im Werte von etwa 12 Millionen Mark) wird die Leitung beauftragt, eine ständige Ölrohstoff-Kommission einzusetzen, die sich dauernd mit den Interessen der Öl- und Fettstoffproduktion in den deutschen Kolonien befassen soll. Die Kommission ist aus Fachleuten der heimischen Industrie und der kolonialen Landwirtschaft zusammenzusetzen. Aufgabe der Kommission ist es, landwirtschaftliche, kaufmännische und technische Fragen zu bearbeiten. Die Kommission soll sich

zunächst befassen mit der Aufbringung von Mitteln für die Förderung der Öl- und Fettstoffproduktion in den Kolonien und mit der Durchführung des folgenden Programms hinsichtlich der Ölpalmenkultur in Ost- und Westafrika,

Ölpalmen-Versuchspflanzung in Ostafrika, Verbreitung der Ölpalme,

Beschaffung von Saatgut und Pflänzlingen,

Leistung von Pflanzprämien, Qualitätsprämien und Transportvergütungen,

Errichtung von Pionier-Palmölwerken (Palmöl- und Palmkern-Gewinnungsmaschinen) in West- und Ostafrika.

Begutachtung der Qualitäten in Deutschland,

Ausstellung von Produkten der Ölpalme und von Palmöl- und Palmkern-Gewinnungsmaschinen.

6. Guttapercha- und Kautschuk-Unternehmen in Neuguinea.

Über den derzeitigen Stand und die vorläufigen Ergebnisse des Guttapercha- und Kautschuk-Unternehmens in Neuguinea berichtet Professor Dr. Warburg folgendes:

Nach dreijähriger Dauer hat das Guttapercha- und Kautschuk-Unternehmen in Neuguinea im Oktober vorigen Jahres seinen Abschluß gefunden. Wenn auch nicht alle anfangs an die Expedition geknüpften Erwartungen in Erfüllung gegangen sind — naturgemäß hat eine derartige Expedition in einem wenig kultivierten Lande wie Neuguinea mit mannigfachen Schwierigkeiten zu rechnen —, so sind die erzielten Erfolge doch durchaus befriedigend. Die der Expedition gestellten Aufgaben:

1. Feststellung abbauwürdiger Mengen von Guttapercha und Kautschuk,
2. Ausbeutung dieser Rohstoffe in den aufgefundenen Beständen,
3. Heranziehung und Anlernung der Eingeborenen zu einer rationellen Gewinnung dieser Rohstoffe,
4. Vorbereitung und Verbreitung der Guttapercha- und Kautschukkultur

sind größtenteils gelöst, die wirtschaftliche und zum Teil auch wissenschaftliche Erforschung wichtiger Gebietsteile von Kaiser-Wilhelmsland ist wesentlich gefördert worden. Hervorzuheben ist, daß die Expedition ohne einen ernsteren Zusammenstoß mit den Eingeborenen durchgeführt wurde und zu anfangs befürchteten politischen Verwicklungen keinen Anlaß bot.

Nach einem von Dr. Schlechter eingesandten vorläufigen Schlußberichte lassen sich die Ergebnisse der Expedition kurz folgendermaßen zusammenfassen:

Guttapercha.

1. Die Feststellung abbauwürdiger Mengen von Guttapercha. Soweit bis jetzt beurteilt werden kann, scheint von mehreren aufgefundenen Guttaarten nur das von Schlechter schon früher entdeckte Palaquium Supfianum wirklich gute Gutta zu liefern. Die Verbreitung dieses Baumes ist in dem Gebiete eine recht ausgedehnte. Mit Sicherheit ist die Art bis jetzt bekannt von der Gegend des Kap Croisselle bis zur Ray-Küste, doch ist es wahrscheinlich, daß sich das Verbreitungsgebiet noch bedeutend nach Osten und Westen ausdehnt. Ob eine im Uariagebiet häufig gefundene Art mit Palaquium Supfianum identisch ist, konnte wegen

Mangel an Blüten noch nicht festgestellt werden. Nach dem Innern zu, also nach Süden, erstreckt sich das Verbreitungsgebiet bis in das Bismarck-Gebirge. Das Zapfen der Bäume erfolgte in derselben Weise, wie dies im ganzen Malaiischen Archipel üblich ist. Die Bäume wurden gefällt, dann mit einem Guttamesser geringelt und der Saft in Blättern aufgefangen. Unter mehreren ausprobierten Zapfmethoden hat sich diese am besten bewährt.

Die Erträge der einzelnen Bäume schwankten in recht bedeutenden Grenzen. So ergab ein Baum von 182 cm Stammumfang etwa 20 engl. Pfund Gutta, während ein solcher von 187,5 cm Umfang nur $9\frac{1}{2}$ Pfund brachte, ein dritter von 180 cm Umfang wieder $10\frac{1}{2}$ Pfund und ein vierter von 192,5 cm Umfang nur 7 Pfund. Die Gründe für diese Erscheinung sind noch nicht geklärt.

Eine äußerst schwierig zu lösende Frage war die der Häufigkeit des Vorkommens von Guttabäumen innerhalb gewisser Areale. Schlechter hat verschiedentlich Stichproben vorgenommen und ist nach diesen der Überzeugung, daß sich innerhalb der Zonen, in denen Palaquium Supfianum auftritt, durchschnittlich ein Baum pro Hektar finden ließe. Je nach der Formation tritt der Baum in manchen Gegenden häufiger, in anderen seltener auf. Es erscheint Schlechter außer Zweifel, was auch von den Malaien bestätigt wurde, daß das Vorkommen von Palaquium Supfianum in Deutsch-Neuguinea ein ungleich häufigeres ist, als das von Palaquium oblongifolium in seinem Verbreitungsgebiet.

2. Die Ausbeutung aufgefundener Bestände ist zwar hinter den früheren Erwartungen zurückgeblieben, die Regenzeiten und der oft ein größeres Personal beanspruchende schwierige Wegebau beeinträchtigten die Sammeltätigkeit; immerhin sind durch die Expedition schon ganz ansehnliche Mengen Gutta nach Deutschland zur Ausfuhr gelangt. Diese betrug im Jahre

1907	660 kg,
1908	1510 «
1909	2660 «
1910 bis März . . .	1100 «

Weitere Sendungen sind nach Deutschland unterwegs.

Damit ist der erste Anfang einer allmählichen Versorgung Deutschlands mit einem der wichtigsten Rohstoffe aus den deutschen Kolonien gemacht, der wegen der Legung deutscher Kabel auch des politischen Hintergrundes nicht entbehrt.

Die von der deutschen Kabelindustrie gezahlten Preise waren etwa M 5,— pro kg für erste Qualität und etwa M 1,25 für zweite Qualität.

Die Expedition hat ergeben, daß für Neuguinea nur die Formen der Ausbeutung in Betracht kommen, die sich auch in Niederländisch-Indien und auf der Malaiischen Halbinsel bewährt haben. Diese bestehen darin, daß entweder die Eingeborenen selbst das Produkt gewinnen und direkt an den Kaufmann gegen Waren vertauschen oder gegen Geld verkaufen, oder aber, daß sich Malaien in das Innere begeben und mit den Eingeborenen zusammen die Ausbeutung der Gutta vornehmen, um diese dann an die aufkaufenden Europäer abzugeben. Das Komitee hat nunmehr aus eigenen Mitteln dem Gouvernement Gelder für den weiteren Aufkauf von Guttapercha zur Verfügung gestellt, bis dieser von Interessenten übernommen wird. Um dahin zu wirken, daß die Eingeborenen möglichst nur die besseren Qualitäten Gutta produzieren und besonders auch auf die Reinheit des Produktes achten, wäre zu empfehlen, den vom Komitee zunächst garantierten Minimalpreis von M 1,— pro kg bis auf weiteres auf M 1,— bis M 2,— pro kg, je nach Qualität, zu erhöhen.

3. Die Heranziehung und Anlernung der Eingeborenen zur rationellen Guttagewinnung ist mit Unterstützung der Regierung in verschiedenen Teilen des Schutzgebietes mit Erfolg durchgeführt worden. Besonders im Bezirk Friedrich-Wilhelmshafen waren die Ergebnisse befriedigend. In diesem Gebiete sowie bei der neu errichteten Station Morobe werden die Bemühungen mit Hilfe von Malaien fortgesetzt. Einer der Malaien, welcher im Dienste der Expedition stand, ist im Schutzgebiet verblieben, um als freier Paradiesvogeljäger, Gutta- und Kautschuksammler seinen Erwerb zu suchen.

Die noch verbleibenden Mittel der Expedition sind dem Gouvernement für die weitere Durchführung der Anlernung der Eingeborenen durch die amtlichen Organe zur Verfügung gestellt worden. Das Gouvernement hat die einzelnen Dienststellen von neuem ersucht, die Bemühungen um Anlernung der Eingeborenen fortzusetzen und auch ihre örtliche Ausdehnung nach bestimmtem Plane vorzubereiten und durchzuführen. Sollte eine Verstärkung des malaiischen Lehrpersonals erwünscht erscheinen, so ist eine solche vom Gouvernement in Aussicht genommen.

4. Die nur in kleinerem Maßstabe möglichen Anpflanzungsversuche von Guttapercha mußten sich auf die ständige Station der Expedition an der Küste, Bulu, beschränken. Ungünstige Witterungsverhältnisse, Schädlinge, wohl auch die häufige Abwesenheit Schlechters auf der Expedition im Innern beein-

trächtigten diese Versuche, so daß ein abschließendes Urteil vorläufig nicht gefällt werden kann.

Die heute noch wenig geklärte Frage der Guttaperchagewinnung durch Kulturen läßt es ratsam erscheinen, derselben gegenüber vorläufig noch eine abwartende Haltung einzunehmen.

Kautschuk.

Durch Schlechters Reisen sind im Schutzgebiet bisher fünf Kautschukpflanzen mit Sicherheit bekannt geworden; drei derselben gehören der Familie der Apocynaceen, zwei der Familie der Moraceen an. Die Apocynaceen, welche guten Kautschuk liefern, sind offenbar mit den malaiischen Parameria-Arten verwandt; eine genauere Bestimmung der Gattung wird erst nach Rückkehr Schlechters nach Europa möglich sein. Die wichtigste der drei Lianen ist die am Uaria vorkommende, die dort weit verbreitet ist und im Gebirge bis zu einer Höhe von 1000 m emporsteigt. Der Kautschuk dieser Art ist sehr fest und nervig. Die zweite Art wurde in Mittel-Neuguinea in der Gegend der Astrolabe-Bucht beobachtet. Gute zapfbare Stämme dieser Art sind jedoch wenige gefunden worden. Die dritte zu dieser Gruppe gehörige Liane scheint im Eitape-Bezirk weit verbreitet zu sein und liefert einen höheren Ertrag an Kautschuk als erstgenannte Arten.

Von großem Werte für die wirtschaftliche Entwicklung einiger Gegenden Neuguineas dürften die beiden Moraceen sein; sie gehören der großen Gattung Ficus an und sind nahe miteinander verwandt. Das Verbreitungsgebiet der einen Art scheint sich von Kap Croisselle nach Osten bis an die englische Grenze, im Süden bis in die Nähe des oberen Ramu und am Uaria bis in das Dischore-Gebirge auszudehnen. Die Erträge der einzelnen Lianen schwankten je nach Länge und Stärke derselben in ziemlich großen Grenzen. Als Durchschnittsertrag für eine mittelstarke Liane von etwa 15 cm Durchmesser kann ungefähr 1 bis $1^1/_2$ Pfund Kautschuk angenommen werden. Eine Probe des Kautschuks wurde in Deutschland mit M 9,50 pro kg bewertet.

Die zweite Kautschuk liefernde Ficusart fand Schlechter im Eitape-Bezirk, wo sie in den Wäldern ziemlich häufig auftritt. Ihr Produkt ist dem der vorigen Art ähnlich. Das Auffinden dieser Kautschuk-Lianen im Urwald ist bei der großen Zahl ähnlicher wertloser Arten naturgemäß schwierig, ebenso eine zuverlässige Schätzung der Häufigkeit ihres Vorkommens.

Die Ausbeutung von Kautschuk und Heranziehung und Anlernung der Eingeborenen zu einer rationellen Gewinnung wird nach

Möglichkeit von den amtlichen Organen in gleicher Weise durchgeführt wie bei Guttapercha Punkt 2 und 3. Ein Malaie soll zunächst das Gebiet bei Dalmann-Hafen auf Kautschuk durchsuchen und die Eingeborenen in der Gewinnung des Produktes anlernen, um dann später mit Einsetzen der Trockenheit von Eitape aus einen Vorstoß in das Gebirge zu unternehmen.

Die der Expedition ursprünglich ebenfalls gestellte Aufgabe, die Kautschukkultur in Neuguinea vorzubereiten und zu verbreiten, konnte in den Hintergrund treten, da die Kautschuk-Plantagenkultur inzwischen von den größeren europäischen Pflanzungsunternehmungen im Schutzgebiet in Angriff genommen worden ist.

Weitere Nutzpflanzungen.

Rotang-Lianen sind in den Wäldern überall zahlreich angetroffen worden. Nach Deutschland und Singapore gesandte Proben fanden zunächst eine wenig günstige Beurteilung. Zum Export scheint das Rohr nicht geeignet, es sei denn, daß durch eine bessere Aufbereitung ein marktfähigeres Produkt erzielt wird.

Harz. In den Bergen des östlichen Teiles von Kaiser-Wilhelmsland ist eine Dipterocarpaceen-Art weit verbreitet, die ein Dammar ähnliches Harz liefert. Die wenig günstige Beurteilung von Proben dieses Harzes läßt eine Ausbeute desselben zunächst nicht als rentabel erscheinen.

Faserbanane. Im Alluvialgebiet des Uaria und anderer Flüsse kommt häufig eine Faserbanane vor: sie liefert im Durchschnitt etwa 100 g trockene Faser; jedoch fehlen noch zuverlässige Mengenangaben, um die Möglichkeit einer maschinellen Ausbeute der Faserbanane beurteilen zu können.

Wissenschaftliche Ergebnisse.

Wichtig und von bleibendem Wert sind auch die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition; sie bestehen hauptsächlich in der botanischen Erschließung eines großen Gebietes von Kaiser-Wilhelmsland, zum Teil in Ergänzung früherer Erkundungen (Warburg, Lauterbach, Schlechter) nämlich:

a) der Küstenzonen an der Astrolabebucht, am englischen Grenzgebiet, um Eitape,
b) der Mittelgebirgslandschaften des Finisterre-, des Kani-, des Ibo-Gebirges, der Uariaberge, des Toricelli-Gebirges,
c) der Ebene des oberen Ramu,
d) der Vorberge des mittleren Bismarck-Gebirges.

Dr. Schlechter hat ein großes Herbarium angelegt und der botanischen Zentralstelle in Berlin übersandt. Zur Bearbeitung sollen besondere Spezialisten herangezogen werden.

Auf Grund des Berichtes über die vorläufigen Ergebnisse der Guttapercha und Kautschuk-Expedition nach Neuguinea beschließt das Komitee:

1. den Aufkauf-Garantiepreis der von Eingeborenen gewonnenen Guttapercha von M 1,— pro kg loko Aufkaufsstelle bis auf weiteres auf M 1,— bis M 2,— pro kg, je nach Qualität, loko Aufkaufsstelle im Interesse einer zu verbessernden Bereitung und Sortierung zu erhöhen. Den Kaiserlichen Behörden in Neuguinea wird pro 1910 zunächst eine Summe bis zu M 10000 aus den Mitteln des Komitees für Aufkaufszwecke zur Verfügung gestellt;

2. mit dem Kaiserlichen Gouverneur Dr. Hahl und mit dem Expeditionsleiter Dr. Schlechter sind demnächst in Berlin Verhandlungen zu pflegen zu dem Zweck: durch ein weiteres gemeinsames Vorgehen zwischen Kolonial-Verwaltung und Komitee der Expedition einen dauernden Erfolg zu sichern.

Der vorliegende vorläufige Bericht gibt dem Komitee Veranlassung, dem Reichs-Kolonialamt, der Deutschen Kolonialgesellschaft und der Industrie für die dem Unternehmen gewährte tatkräftige Unterstützung seinen Dank auszusprechen. Zu besonderem Dank ist das Komitee dem Kaiserlichen Gouverneur Dr. Hahl verpflichtet, der mit großer Umsicht und durch persönliches Eingreifen das Unternehmen im Schutzgebiete geleitet und gefördert hat.

7. Internationale Kautschukausstellung in London, 1911.

Der von dem Komitee bestellte Kommissar Professor Dr. Warburg berichtet:

Die Ausstellung wird in der Zeit vom 12. bis 28. Juni 1911 in der Royal Agricultural Hall, London, stattfinden. Der Ausstellungsleiter Herr Staines Manders hat in persönlichen Verhandlungen bereitwilligst ein Optionsrecht bis zum 1. Oktober 1910, und zwar wahlweise für etwa 1000 qm oder für etwa 750 qm oder für etwa 500 qm innerhalb einer bestimmten, günstig gelegenen Fläche gewährt.

Professor Warburg befürwortet eine Beteiligung an der Ausstellung und beantragt, das Komitee möge für diese Zwecke einen Garantiefonds bis zu M 3000 zur Verfügung stellen.

In der Diskussion bringt Regierungsrat Dr. Busse zur Kenntnis, daß das Reichs-Kolonialamt der Bildung einer deutschen Abteilung auf der Londoner Ausstellung wohlwollend gegenüberstehe in der Voraussetzung, daß eine rege Beteiligung stattfindet und eine einheitliche würdige Vertretung Deutschlands geschaffen wird. Generaldirektor Hoff, als Vertreter des Centralvereins Deutscher Kautschukwaren-Fabriken, erklärt, daß eine Beteiligung der deutschen Industrie fraglich erscheint und eine diesbezügliche Entscheidung erst später getroffen werden kann.

Infolge dieser Erklärung beschließt das Komitee, eine Beschickung der Kautschukausstellung in London 1911 durch eine Kollektivausstellung von Kautschuk aus den Kolonien und durch geeignetes anschauliches Material nur dann zu bewerkstelligen, wenn der Centralverein Deutscher Kautschukwaren-Fabriken durch eine der deutschen Industrie würdige und umfangreichere Ausstellung sich beteiligt. Die Frage eines Garantiefonds des Komitees wird vorläufig zurückgestellt.

8. Internationaler Kongreß für tropische Landwirtschaft in Brüssel, 20. bis 23. Mai 1910.

Auf Ansuchen der Leitung des Internationalen Kongresses für tropische Landwirtschaft, Brüssel, 1910, hatte das Komitee einen Bericht über die Arbeiterfrage in den deutschen Kolonien übernommen. Das Referat, zu dem das Reichs-Kolonialamt und die Vereinigung Kameruner Pflanzungen in dankenswerter Weise Unterlagen geliefert haben, ist dem Kongreß eingereicht worden.

Als Delegierte des Komitees werden an dem Kongreß die Herren Professor Dr. Schilling als Referent für Tierkrankheiten und Professor Dr. Warburg als Referent für tropische Landwirtschaft und den deutsch-kolonialen Baumwollbau teilnehmen.

Auch andere deutsche Körperschaften und Vereine, wie die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft u. a., werden auf dem Kongreß vertreten sein. Es steht zu erwarten, daß der Kongreß unsere Kenntnis der tropischen Landwirtschaft bereichern und voraussichtlich neue Anregungen bieten wird. Wir möchten nicht verfehlen, an dieser Stelle den deutschen Interessenten den Besuch des Kongresses zu empfehlen.

Mit Bezug auf sein Referat in Brüssel führt Professor Dr. Schilling ungefähr folgendes aus:

Auf vielen Gebieten der Kolonialwirtschaft ist von dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee Fruchtbares geleistet worden, aber ein Gebiet liegt noch brach, obwohl es ein fruchtbarer Boden ist, der die aufgewendete Mühe reichlich zu lohnen verspricht; ich meine das Gebiet der Tropenhygiene. Wer jemals weiße Angestellte nach den Tropen entsandt hat, weiß davon zu berichten, welch empfindlichen Schaden das Tropenklima unter ihnen anrichtet, welche Verluste an Arbeitskraft und an Menschenleben die eigentümlichen Krankheiten der heißen Länder verursachen, und alle Unternehmer, welche gezwungen sind, farbige Arbeitskräfte zu beschäftigen, haben erfahren müssen, wie schwer auch diese doch scheinbar an das Klima gewöhnten Menschen unter jenen Krankheiten, unter dem Wechsel ihres Aufenthaltsortes, unter der neuen Art der Ernährung usw. zu leiden hatten, so daß manches Unternehmen geradezu lahm gelegt wurde, allein durch die Unmöglichkeit, farbige Arbeiter zu bekommen oder sie gesund zu erhalten. Jeder, der sich auch nur theoretisch mit den Kolonien beschäftigt hat, weiß, daß die Bevölkerungszahlen in unseren Kolonien fast unbe-

greiflich niedrig sind. Sie erklären sich durch die völlige Hilflosigkeit der Farbigen den entsetzlichen Volksseuchen gegenüber, aber auch durch vollkommenes Fehlen des hygienischen Denkens.

Je länger und je eingehender ich mich mit den Fragen der Tropenhygiene beschäftige — es sind jetzt mehr als zehn Jahre —, desto mehr fällt mir auf, wie wenig die Überzeugung, daß eine ganze Anzahl jener Schäden, die ich eben erwähnt habe, durch geeignete Maßregeln verhütet oder abgeschwächt werden können, bisher in die Kreise derjenigen gedrungen ist, die doch so empfindlich darunter zu leiden haben, in die Kreise der kolonialen Unternehmer, der kolonialen Erwerbsgesellschaften. Wieviel Leiden, wieviel Unannehmlichkeiten, wieviel Kosten für ärztliche Behandlung und Medikamente, wieviel vorzeitige Heimreisen könnten von den Gesellschaften erspart werden, wenn sie alle ihre Angestellten ohne Ausnahme von erfahrenen Tropenärzten vor der Ausreise auf ihren Gesundheitszustand untersuchen ließen. Wie unvernünftig sind die Wohnungen auf manchen Pflanzungen gebaut! Welche Unkenntnis besteht unter den sogenannten „jungen Leuten“ in bezug auf die Ernährung! Daß die Eingeborenen aus dem hochgelegenen Hinterland anders ernährt werden müssen als die Küstenleute, das hat man erst nach vielen Jahren infolge schwerer Verluste gelernt, aber die zweckmäßigste Form dieser Ernährung ist auch heute noch vielen Beteiligten gänzlich unklar.

Gewiß, die Regierung sendet Ärzte hinaus, und diese bemühen sich nach Kräften, in ihrem Wirkungskreise für hygienische Verhältnisse zu sorgen. Aber diese Wirkungskreise sind leider noch zu beschränkt, und die Ärzte sind noch zu dünn gesät, um einen wirklichen und nachhaltigen Einfluß auf die gesamte weiße und farbige Bevölkerung zu üben. Und von den weißen Ansiedlern werden sie viel zu wenig gefragt! Wer denkt auch daran, wenn er eine neue Buschfaktorei errichtet, den Arzt um seine Meinung zu befragen! Wenn aber ein Faktorist nach dem anderen schwer krank ins Hospital gebracht werden muß, dann klagen die Herren Chefs über die hohe Doktorrechnung!

Ich möchte daher die Aufmerksamkeit des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees auf die Bedeutung der »Tropenhygiene« als wirtschaftlichen Faktor lenken und den Wunsch aussprechen, daß auch diese Wissenschaft, die wie kaum eine andere der Praxis so nahesteht, im Arbeitsplane des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees Raum finden möchte.

9. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Hamburg, 2. bis 7. Juni 1910.

Beschluß: Das Komitee beschließt, neben deutsch-kolonialer Baumwolle (20 Ballen = 10 000 Pfund) sowie kolonialwirtschaftlicher Literatur auf der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Hamburg die auf der Baumwollbauschule Mpanganya in Gebrauch befindlichen Pflüge und Geräte auszustellen.

---

10. Ausstellung der Khedivial Agricultural Society in Cairo 1911.

Beschluß: Das Komitee beschließt, den Fabrikanten von Baumwoll-Erntebereitungsmaschinen die Beschickung der Khedivial Agricultural Society in Cairo 1911 zu empfehlen.

Das Komitee richtet bei dieser Gelegenheit an die Unternehmer in den deutschen Kolonien und an die deutschen Unternehmer im Auslande erneut die Aufforderung, deutsche Fabrikate zu bevorzugen. Das Komitee ist zur Auskunft, insbesondere über deutsche Maschinen und Geräte für die tropische Landwirtschaft, bereit.

---

11. Pflugkultur.

Über Pflugkultur berichtet Herr Theodor Wilckens, Hamburg:

Die Verwendung des Pfluges ist den Eingeborenen unserer Schutzgebiete bisher unbekannt. Die ausschließlichen Instrumente, mit welchen der Eingeborene seine Felder bearbeitete, waren die selbstgeschmiedete, jetzt in größeren Mengen aus Deutschland eingeführte Hacke und der Hauer. Mit diesen primitiven Instrumenten bearbeitet der Eingeborene heute noch fast ausschließlich seine Felder. Die ersten, von Europäern angelegten Plantagenkulturen umfaßten in der Hauptsache Kaffee, auch Kokospalmen, später Kakao und Kautschuk, also mehr sogenannte Forstkulturen, bei denen die Anwendung von Pflügen wenig oder gar nicht in Frage kam. Erst die einjährigen Kulturen, wie Baumwolle, Tabak, Reis, welche einen möglichst wurzelfreien Boden verlangen und, um im großen lohnend zu sein, nur mit Pflugkulturen ausgeführt werden können, forderten die Einführung geeigneter Pflüge. Ein großes Hindernis war in den zuerst erschlossenen Gebieten die Unmöglichkeit der Viehhaltung wegen Auftreten der Tsetsefliege und verschiedener Viehseuchen.

Eine Großkultur von Baumwolle war ohne Pflugkultur schlechterdings nicht denkbar, und nachdem die durch das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee ausgeführten Versuche günstige Aussichten für eine Baumwollgroßkultur ergaben, veranlaßte das Komitee die Hinaussendung des ersten Dampfpflugsatzes nach Deutsch-Ostafrika. Bei dem an sich schon großen Risiko dieses Projektes wählte das Komitee einen Pflugsatz der ältesten und renommiertesten, wenn auch ausländischen Firma. Nachdem dieser Dampfpflugsatz gute Resultate erbracht hatte und durch die Verwendung desselben eine Baumwollgroßkultur aussichtsreich erschien, wurden seitens verschiedener neugegründeter Baumwollplantagen weitere Dampfpflugsätze hinausgesandt. Diese wurden aber nunmehr von einer deutschen Fabrik bezogen, deren Fabrikate im Laufe der nächsten Jahre den Beweis der Überlegenheit über den ersten englischen Pflugsatz erbrachten. Diese Dampfpflugsätze sind infolge ihrer Zusammensetzung verhältnismäßig kostspielig, da zu einem solchen zwei schwere Dampfpflug-Lokomotiven von je 16 HP. nominell gleich etwa 110 bis 139 HP. effektiv gehören, und zu einem kompletten Satz: ein Einschaartiefpflug für die erste Bearbeitung, ein Grubber zur ersten Reinigung, ferner ein Fünfschaarpflug, eine Egge, Walze, bei künstlicher Bewässerung auch ein Grabenzieher, sowie Wasserwagen und Zubehörteile gehören, sodaß ein solcher Pflugsatz sich je nach der Zusammenstellung auf M 60000 bis M 70000 in der Kolonie stellt. Diese Dampfpflugsätze des Zweimaschinensystems haben sich bei Großkulturen seit einigen Jahren gut eingeführt.

Der hohe Preis legte den Gedanken nahe, ob es nicht möglich sei, mit leichteren sogenannten Zugpflügen zu arbeiten, in Art der amerikanischen Traction-Engine. Der Preis einer solchen Maschine von 16 HP. effektiv nebst einem Anhängepflug stellt sich auf rund M 10000 drüben. So wertvoll ein solcher Versuch ist, dürfte derselbe jedenfalls mit einem Mißerfolg endigen, genau wie in anderen Ländern. Diese Maschinen können, weil sie sich auf dem Acker fortbewegen müssen, lediglich zum Pflügen, für die anderen, mindestens ebenso wichtigen Arbeiten als Eggen, Walzen, Grabenziehen, Säen aber nicht verwendet werden, anderseits ist die Konstruktion und das Material dieser amerikanischen Maschinen so leicht, daß Reparaturen fortgesetzt an der Tagesordnung sind. Man muß in Betracht ziehen, daß diese Maschinen sich unausgesetzt auf vollständig unebenem Terrain, nämlich dem rohen Acker, bewegen müssen und derartigen Erschütterungen ausgesetzt sind, daß schon eine besonders gute Konstruktion dazugehört, um diesen Beanspruchungen Stand zu halten. Hinzu kommt noch die bekannte Nachlässigkeit des farbigen Personals, so daß sich diesem Versuch keine besonders günstigen Aussichten eröffnen.

Es werden derartige Maschinen, jedoch in stärkerer Konstruktion, genau den Lokomotiven der Dampfpflugsätze des Zweimaschinen-Systems entsprechend, in Deutschland gebaut, deren Preis allerdings nennenswert höher ist und für eine Lokomotive mit einem Siebenfurchen-Flachpflug sich auf rund M. 28 000 drüben stellt. Der Vorteil dieser deutschen Zuglokomotiven läge noch darin, daß bei einem Versagen des Systems als Zuglokomotive diese deutsche Maschine durch den Einbau einer Seiltrommel für ein Zweimaschinen-System Verwendung finden kann.

Die fortschreitende Kultur und entsprechende Maßnahmen haben dazu geführt, daß auf manchen Plantagen, bei denen früher eine Viehhaltung ganz ausgeschlossen war, heute ein entsprechender Stamm Zugvieh gehalten werden kann. Dadurch ist wiederum die Möglichkeit zur Verwendung von gewöhnlichen Pflügen zu leichteren Arbeiten des vorgearbeiteten Feldes und zur Reinhaltung der Pflanzungen gegeben. In erster Linie verwendet man dazu gewöhnliche Schwingpflüge der sehr beliebten Sackschen Marken und Kultivatoren, letztere hauptsächlich zur Reinigung der Reihen auf den Baumwollpflanzungen, auch Hack- und Häufelpflüge kommen bei dieser Kultur in Anwendung.

Die Konstruktionen sind einfacher und leichter gehalten als die hier in der Landwirtschaft verwendeten Pflüge, da die Eingeborenen zur Handhabung des Pfluges erst angelernt werden müssen und außerdem das Zugvieh kleiner und schwächer ist. Auf

den Farmen in Deutsch-Südwestafrika und den Ansiedlungen und Plantagen in den Hochländern Deutsch-Ostafrikas verwendet man Pflüge jeder Art, wie sie auch hier im Gebrauch sind. Für die Ernte sind amerikanische Gras- und Kornmäher, sowie auch Garbenbinder beliebt.

Abgesehen von der Verwertung des Pfluges auf europäischem Betriebe ist es zur Hebung der Volkskulturen jedoch absolut erforderlich, den Eingeborenen ebenfalls an die Verwendung des Pfluges zu gewöhnen, eine Aufgabe, welche jedoch vorläufig noch großen Schwierigkeiten begegnet, da der Eingeborene an seinen bisherigen primitiven Geräten festhält, und ihm auch die Verwendung von Ochsen, Pferden und Eseln als Zugtieren unbekannt ist. Auf den Versuchspflanzungen des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees in Mpanganya, Deutsch-Ostafrika, und Nuatjä, Togo, (letztere jetzt im Besitz und Betrieb des Gouvernements) werden in mehrjährigen Kursen Eingeborene aus den verschiedensten Gebieten der Kolonie mit der Handhabung des Pfluges und der Verwendung von Zugvieh vertraut gemacht. Bei den geringen Mitteln des einzelnen Eingeborenen und seiner Scheu, in derartigen Geräten und Zugtieren einen größeren Betrag anzulegen, und die Unmöglichkeit für ihn, Reparaturen an komplizierten Geräten auszuführen, ist es absolut erforderlich, bei der Einführung des Pfluges unter den Eingeborenen ein so einfaches und billiges Gerät zu wählen, wie nur irgendwie für diesen Zweck denkbar.

Deshalb dürfte der bei den amerikanischen Schwarzen eingeführte einfache Schwingpflug, lediglich aus dem aus Holz gefertigten Steg und zwei Handgriffen, sowie Scharen in verschiedener Größe und Formen bestehend, das geeignetste Gerät sein. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß auch die fortgeschrittene deutsche Pflug-Industrie in der Lage ist, derartige einfache Schwingpflüge preiswert herzustellen. Wenn sich auch der Absatz zunächst in bescheidenen Grenzen halten sollte, ist doch anzunehmen, daß mit den fortschreitenden Lebensbedürfnissen der Eingeborenen und den allseitigen Bestrebungen, namentlich des Komitees, immermehr Eingeborene zur Anwendung des Pfluges schreiten werden. Die Anwendung des Pfluges durch die Eingeborenen würde annähernd eine zehnfache Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Eingeborenen bedeuten, so daß alle Kreise, in erster Linie aber das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee, nach dieser Richtung hin jede Anstrengung machen sollten; denn erst durch die Hebung der Produktivität der Eingeborenen wird Deutschland in der Lage sein, einen größeren Teil der von ihm benötigten Rohprodukte aus seinen Schutzgebieten zu decken.

12. Voranschlag

Die Rechnungs-Prüfungs-Kommission legt den Voranschlag 1910 vor, der Das Komitee erteilt dem Voranschlag in

Einnahmen.

1. Beiträge von Handel und Industrie, von körperschaftlichen und persönlichen Mitgliedern (Mitgliederbeiträge und Baumwollbeiträge) . . .		M 146 000
2. Beihilfe des Reichsamts des Innern. (Im Interesse des Baumwollbau-Unternehmens in Deutschland zu verwenden)		» 50 000
3. Beihilfe der Wohlfahrtslotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete für deutsch-koloniale Baumwoll-Unternehmungen	M 42 500	
für Ölpalmenkulturversuche in Deutsch-Ostafrika	» 10 000	» 52 500
4. Konto Guttapercha- und Kautschuk-Unternehmen, noch vorhandene Gelder aus dem Jahre 1909		» 20 000
5. Konto Wasserwirtschaftliche Erkundung am Mukondokwa, noch vorhandene Gelder aus dem Jahre 1909		» 15 000
6. Konto Wasserwirtschaftliche Erkundung in den Gebieten des Victoria-Sees		» 10 000
7. Konto Garantie für die International Rubber & Allied Trades Exhibition, London 1911 . .		» 3 000
8. Zinsen-Einnahmen		» 10 000
9. Kolonial-Wirtschaftliches Archiv		» 3 000
10. Konto Bergbaustipendien, noch vorhandene Gelder aus dem Jahre 1909		» 3 000
11. Konto Tropenpflanzer und Konto Kolonial-Handels-Adreßbuch		» 27 500
		M 340 000

1910.

von dem Referenten der Kommission, Direktor Ladewig, erläutert wird. folgender Fassung seine Zustimmung.

Ausgaben.

1.	Konto Baumwoll-Unternehmen	M 182 500
2.	Konto Ölpalmen-Unternehmen Deutsch-Ostafrika	» 10 000
3.	Konto Guttapercha- und Kautschuk-Unternehmen	» 20 000
4.	Konto Wasserwirtschaftliche Erkundung der Mkattasteppe	» 15 000
5.	Konto Wasserwirtschaftliche Erkundung in den Gebieten des Victoria-Sees	» 10 000
6.	Konto Garantie für die International Rubber & Allied Trades Exhibition, London 1911 . . .	» 3 000
7.	Kolonial-Wirtschaftliches Archiv	» 3 000
8.	Konto Bergbaustipendien	» 3 000
9.	Beschaffung von Saatgut, wissenschaftliche und technische Prüfungen	» 1 000
10.	Wohnung	» 6 575
11.	Gehälter	» 26 000
12.	Kolonialwirtschaftliche Propaganda, Drucksachen, Porti, Frachten und Spesen	» 20 425
13.	Konto Tropenpflanzer und Kolonial-Handels-Adreßbuch	» 39 500
		M 340 000

13. Verteilung von Saatgut und Pflänzlingen. Wissenschaftliche und technische Prüfung von Rohstoffen und Produkten.

Über verteiltes Saatgut und die vorgenommenen Untersuchungen geben die nachstehenden Tabellen I bis III (S. 45 bis S. 72) Aufschluß.

Bergbaustipendien.

Die Veröffentlichung der Druckschrift „Aussichten für den Bergbau in den deutschen Kolonien. Eine Aufforderung an deutsche Prospektoren zur Betätigung in unseren Kolonien" hat dazu beigetragen, das Interesse der Prospektoren für die deutschen Kolonien zu wecken. Reisebeihilfen sind bis jetzt nicht in Anspruch genommen worden, da die Prospektoren, welche beabsichtigten, ihre Tätigkeit in den Kolonien aufzunehmen, die Reisekosten aus eigenen Mitteln bestreiten konnten.

Laut Mitteilung des Kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika ist dem Gouvernement der Zuzug wirklich tüchtiger und erfahrener deutscher Prospektoren erwünscht. Aus diesem Grunde hat der Gouverneur nochmals Anweisung ergehen lassen, den vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee mit Reisebeihilfen unterstützten deutschen Prospektoren möglichste Erleichterung bei der Einwanderung zu gewähren.

Dem Generalkonsulat in Kapstadt sind neuerdings auf Ansuchen eine Anzahl weiterer Exemplare der Broschüre überwiesen worden.

Dividivikultur in Deutsch-Ostafrika.

Einer Anregung des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Ostafrika entsprechend, hat sich das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee mit den heimischen Gerbstoff-Interessenten wegen Aufbringung von Mitteln für die Beschaffung der kostspieligen Dividivisaat in den nächsten drei Jahren in Verbindung gesetzt. Der Centralverein der deutschen Lederindustrie und das Komitee haben beschlossen, in den nächsten drei Jahren die jährlich etwa M. 1500 betragenden Kosten zu $^2/_3$ bzw. $^1/_3$ gemeinsam zu tragen. Die bis jetzt mit der Dividivikultur gemachten Versuche versprechen ein gutes Resultat. Die außerordentlich einfache Art der Gewinnung der Gerbstoffhülsen läßt die Kultur auch als für Eingeborene geeignet erscheinen.

Reiskultur in Deutsch-Ostafrika.

Ein Leitartikel der Deutsch-Ostafrikanischen Rundschau gibt dem Komitee Veranlassung, sich mit der Reiskultur in Deutsch-Ostafrika näher zu beschäftigen. Die Vorbedingungen für die Kultur sind, wie die dortigen Eingeborenenkulturen beweisen, günstig. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Produktion dieses Nahrungsmittels mit dem Fortschritt des Eisenbahnbaues erheblich steigerungsfähig ist, und es ist anzunehmen, daß selbst eine große Ernte in der Kolonie Abnehmer finden wird, ganz abgesehen von einem möglichen Export des Reises nach Deutschland. Der Import von Reis nach Deutschland aus dem Ausland betrug im Jahre 1909: 370 000 Tonnen.

Durch die große Zufuhr von indischem Reis in das deutsche Schutzgebiet ersteht dieser Kultur eine scharfe Konkurrenz. Zugunsten des indischen Reises spricht die bessere Aufbereitung, da infolge Mangels entsprechender Reisschälwerke der afrikanische Reis auf primitive Weise enthülst und dadurch unansehnlich und beschädigt wird. Das Komitee beschließt, sich dauernd mit der Frage der Förderung der Reiskultur in Deutsch-Ostafrika zu beschäftigen. Als geeignete Maßnahmen erscheint u. a., ähnlich wie bei der Baumwollkultur und wie es bei der Ölpalmenkultur geplant ist, die Errichtung von Pionier-Dampfreisschälwerken und deren Überleitung an zu bildende Genossenschaften.

Kolonialwirtschaftliches Archiv.

Das Kolonialwirtschaftliche Archiv des Komitees (Unter den Linden 43) ist neuerdings erweitert worden. Von 56 neuen Pflanzungs- und Handelsunternehmungen in den deutschen Kolonien und deutschen Unternehmungen im Auslande ist Material, wie Denkschriften, Prospekte, Geschäftsberichte und Zeitungsnotizen, hinzugekommen, so daß das Archiv heute über 400 Gesellschaften Auskunft zu erteilen vermag.

Bei den zahlreichen Anfragen, besonders auch über Neugründungen, sei an dieser Stelle die Bitte wiederholt, dem Archiv jegliches Material über koloniale Gesellschaften im Interesse der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Nur mit weitgehender allgemeiner Unterstützung kann das Ziel erreicht werden, durch das Archiv ein getreues Spiegelbild unseres kolonialen Wirtschaftslebens zu schaffen.

Schulsammlungen kolonialer Produkte.

Um das allgemeine Interesse für die Kolonien und insbesondere das Verständnis für unser koloniales Wirtschaftsleben schon bei der Jugend zu wecken, gibt das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee, im Einvernehmen mit dem Preußischen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und dem Reichs-Kolonialamt, Sammlungen kolonialer Produkte für Volksschulen heraus.

Um auch weniger bemittelten Schulen die Möglichkeit der Anschaffung einer Produktensammlung zu geben, ist eine solche zu dem billigen Preise von M. 10 zusammengestellt worden. Die Sammlung enthält in hübscher Aufmachung Proben unserer wichtigsten Kolonialprodukte, wie Elfenbein, Baumwolle, Sisalhanf, Kaffee, Kakao, Erdnüsse, Kopra, Palmkerne, Reis (in Hülsen), Sorghumhirse, Kautschuk, Guttapercha, Ebenholz und Mahagoni.

Jeder Sammlung wird vom Komitee gratis beigegeben:

1. Eine „Erläuterung zu der Schulsammlung“, mit anschaulichen Bildern, über Herkunft, Aufbereitung und Handel der einzelnen Produkte,
2. eine kleine, von Hauptmann Leßner verfaßte Schrift: „Was müssen wir von unseren Kolonien wissen?“
3. eine Karte der deutschen Kolonien mit Angabe der Größe und Einwohnerzahl,
4. ein Säckchen mit Baumwolle.

Für bemitteltere Schulen wird ferner eine Ergänzungssammlung herausgegeben, welche die weniger wichtigen kolonialen Produkte enthält, und deren Preis sich ebenfalls auf M. 10 beläuft. Ebenso werden auf Wunsch umfangreichere Sammlungen für höhere Schulen und andere Lehranstalten zusammengestellt.

Das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat auch eine weitgehende Förderung zur Einführung der Sammlungen in Aussicht gestellt.

Bestellungen werden von der Geschäftsstelle des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Berlin, Unter den Linden 43, entgegengenommen und ausgeführt.

Sammlungen kolonialer Rohstoffe und Produkte sowie einzelne Produkte sind für Vortragszwecke bzw. Ausstellungen folgenden Körperschaften und Personen zur Verfügung gestellt worden: dem Frauenbund der Kolonialgesellschaft, Göttingen; der Kolonialgesellschaft Weimar; der Städtischen Handelsschule Falkenstein i. Vogtl.; der Kolonialgesellschaft Worms; Wilh. Joost, Wies-

baden; Kreisschulinspektor Dr. Baron, Ahlen in Westfalen; H. Holz, Lehrer in Luchen, Rheinland; Alfred Dominikus in Düsseldorf; von Amelunxen in Godesberg; H. Jürgens, Lehrer in Beringstedt i. Holst.; F. Wiebringhaus, Lehrer in M.-Gladbach; Karl Fischer, Oberlehrer in Bartholomä (Württemberg); Kommerzienrat A. Natermann, Hann.-Münden; Pädagogium in Putbus auf Rügen.

Lehrfarm Brakwater in Südwestafrika.

Die Vorsteherin der Lehrfarm Brakwater bei Windhuk, Frau Helene von Falkenhausen, berichtet dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee über die Errichtung der Lehrfarm Brakwater bei Windhuk: Die Lehrfarm beschäftigt sich damit, gebildeten jungen Mädchen die für die Kolonie notwendigen Kenntnisse auf wirtschaftlichem und geschäftlichem Gebiete beizubringen. Einer Anzahl junger Damen, die diese Anstalt besuchten, wurden bereits Stellungen verschafft.

Die Lehrfarm betreibt auch Viehwirtschaft und will neuerdings ihr Augenmerk namentlich auf die Hühnerzucht richten, da von dieser bei den hohen Preisen, die in Deutsch-Südwestafrika für Eier und Geflügel bezahlt werden, ein guter Nutzen zu erwarten steht. Ein Gesuch der Lehrfarm um Überlassung einiger Stämme von Rassehühnern und Einrichtungen für den Betrieb einer Geflügelzucht ist von dem Komitee der Kolonial-Abteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft überwiesen worden.

Die bei der Herbsttagung 1909 beschlossene Herausgabe einer „Anleitung zur Nutzbarmachung der Raupennester und zur Aussetzung und Pflege der Seidenspinner“ ist auf besonderen Wunsch des Antragstellers, Herrn Paul Küller, bis jetzt nicht erfolgt, da die Angelegenheit der Gründung einer Verwertungsgesellschaft noch schwebt.

Das Kolonial-Handels-Adreßbuch ist Anfang Januar in erweiterter und vervollständigter Form in einer Auflage von 7500 Exemplaren erschienen.

Außer den laufenden Veröffentlichungen des Komitees wurde im verflossenen Winter eine kurz und übersichtlich verfaßte

Anleitung zur Kultur der Ölpalme

in Deutsch und Kisuaheli herausgegeben.

Unter die Volksschriften des Komitees wurde aufgenommen:
„Das erste Vierteljahrhundert deutscher Kolonialwirtschaft“
von Moritz Schanz.

Die vom Komitee im Jahre 1905 in erster Auflage herausgegebene und von Professor Dr. Zimmermann, Amani, verfaßte

Anleitung für die Baumwollkultur

wird demnächst in neuer, verbesserter Auflage herausgegeben werden. Bei der Sitzung der Landwirtschaftlichen Abteilung der Baumwollbau-Kommission am 12. April wurden von Vertretern der Wissenschaft und Praxis generelle Vorschläge für die Neubearbeitung der Schrift gemacht, die mit Professor Dr. Zimmermann während seines bevorstehenden Urlaubes besprochen werden sollen.

Zur Zeit wird von dem Kaiserlichen Statistischen Amt gemeinsam mit dem Komitee in Ergänzung der im vergangenen Jahre herausgegebenen Broschüre „Unsere Kolonialwirtschaft in ihrer Bedeutung für Industrie und Arbeiterschaft“ eine neue Schrift:

„Unsere Kolonialwirtschaft in ihrer Bedeutung für Industrie,
Handel und Landwirtschaft“

vorbereitet. Die Schrift wird zur Propaganda für die koloniale Sache auf dem Deutschen Kolonialkongreß zur erstmaligen Verteilung gelangen.

Supf,
Vorsitzender.

Besser,
Schriftführer.

Zu 13. Verteilung von Saatgut und Pflänzlingen.
Wissenschaftliche und technische Prüfung von Rohstoffen und Produkten.

a. Verteilung von Saatgut und Pflänzlingen. Tabelle I.

Herkunft:	Produkt:	Abgegeben an:
Deutsche Togogesellschaft	Togo-Baumwollsaat	Rodenwoldt in Grootfontein, Deutsch-Südwest-Afrika.
Desgl.	Desgl.	L. Pagenstecher, Hamburg, für Versuche in Kamerun.
Desgl.	Baumwollsaat verschiedener Togo-Varietäten	Groß-Farm- und Faktorei-Betrieb Kamerun-Hochland G. m. b. H., Hamburg, für Versuche in Kamerun.
Desgl.	Desgl.	H. Rohkohl in Deng-Deng, Post Jaunde, Kamerun.
Kaiserl. Konsulat Savannah (Georgia)	Baumwollsaatsorten Sea-Island, Big Bol u. Upland	Baumwollbauschule Mpanganya des K. W. K., D. O. A.
Kaiserl. Konsulat Galveston (Texas)	Upland Baumwollsaat	Groß-Farm- und Faktorei-Betrieb Kamerun-Hochland, G. m. b. H., Hamburg.
Desgl.	Desgl.	Kilimanjaro-Pflanzungs-Gesellschaft m. b. H., Berlin.
Baumwolle Aktien-Gesellschaft, Berlin	Caravonica-Saat Wool	Ferd. Puchert in Ruppertsgrün-Werdau für Keimungsversuche in Deutschland.
H. Juan Ludewig, Mexico	Samen des Candelilla-Strauches (Pedilanthus pavonis).	Sigi-Pflanzungs-Gesellschaft m. b. H., Essen a. R.; Ostafrikanische Pflanzungs-Aktiengesellschaft, Berlin; Ostafrika-Kompagnie, Berlin; Kilimanjaro-Pflanzungs-Gesellschaft m. b. H., Berlin; Deutsche Togogesellschaft, Berlin; Bezirksamt Grootfontein, Deutsch-Südwest-Afrika; zur Vornahme von Anbau-Versuchen.
Jos. Klar, Berlin	Florida-Klee, Rotklee und Luzerne	Baumwollbauschule des K. W. K., Mpanganya, D. O. A., für Versuche mit Gründüngung.

b. **Wissenschaftliche Prüfung.** **Tabelle II.**

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Ameisenart aus Stephansort	Kgl. Zoologisches Museum, Berlin	Ohne Kenntnis der Tiere ist eine Entscheidung, um welche Tiere es sich handelt, nicht möglich. Es scheint sich um „weiße Ameisen“ d. h. Termiten, welche mit echten Ameisen nichts zu tun haben, zu handeln. Da aber von ihnen angegeben wird, daß sie keine gedeckten Gänge bauen und sich auch sonst ganz anders verhalten wie Termiten, so könnte es sich möglicherweise auch noch um andere Tiere handeln. Wenn es Termiten sind und das Haus durch irgendwelches Holz nicht mit dem Erdboden in Berührung ist, können sie nur mit dem Holz in das Haus gelangt sein und im Holz (Balken, Wände) ihren Bau haben. In den „United States Department of Agriculture, Bureau of Entomology“ Circular Nr. 50, sec. ser. 1908 und im Circular Nr. 46 werden Mittel für die Vernichtung und den Schutz angegeben, so Imprägnation des Holzes mit Kreosot, Anstreichen mit Teer, Verwendung von kalifornischem Rotholz, trockenes Aufbewahren von Büchern, Möbeln, Stellen der Möbel in Schalen mit Öl oder Petroleum, Ausräucherung der betroffenen Stücke mit Cyangas. (Letzteres Verfahren ist im Circular Nr. 46 der genannten Zeitschrift angegeben.) Am besten wäre die Einsendung von Material in Alkohol. (23. 11. 09.)
Blinkblattbusch oder falscher Lorbeer aus Südwestafrika	Deutsche Versuchsanstalt für Lederindustrie, Freiberg i. S.	Das Muster hat folgende Zusammensetzung: Gerbende Stoffe . . . 10,5 % Lösliche Nichtgerbstoffe . 16,9 % Unlösliche Stoffe . . . 62,4 % Wasser . . . . 10,2 % 100,0 % Aus dieser Zusammenstellung ist zu ersehen, daß der Gerbstoffgehalt niedrig ist und infolgedessen an eine Ausfuhr dieses Gerbstoffes nicht zu denken ist. Wegen des un-

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Blinkblattbusch oder falscher Lorbeer aus Südwestafrika	Deutsche Versuchsanstalt für Lederindustrie, Freiberg i. S.	günstigen Verhältnisses zwischen Gerbstoff und Nichtgerbstoff kann auch die Herstellung von Extrakt an Ort und Stelle nicht in Frage kommen, weil aus einem Gerbstoff von dieser Zusammensetzung ein Extrakt von ungünstiger Zusammensetzung (niedriger Gerbstoffgehalt bei hohem Nichtgerbstoffgehalt) hervorgehen würde. Die mit diesem Gerbstoff gegerbten und zugleich eingesandten Lederproben sind von durchaus ungenügender Beschaffenheit, was nicht notwendigerweise mit dem Gerbstoff selbst zusammenzuhängen braucht, sondern auch in einer unsachgemäßen Durchführung der Gerbung seine Ursache haben kann. (17. 1. 10.)
Eisenkies (Schwefeleisen) aus der Gegend von Muansa, D.O.A.	Geh. Reg. Rat Prof. Dr. Gruner, Berlin	Gern wäre ich bereit, den gesandten Eisenkies (Schwefeleisen) auf seine eventuellen weiteren minimalen Bestandteile zu untersuchen, wenn die Probe nicht so homöopatisch vorläge. Zur Bestimmung des eventuellen Goldgehaltes — und darauf kann es in diesem Falle nur ankommen — sind allermindestens 200 g notwendig, da der quantitativen Bestimmung die qualitative vorausgehen muß. „Goldig" sieht die Substanz nicht gerade aus, indeß es wäre immerhin möglich, daß sehr k l e i n e M e n g e n darin auftreten. (5.11.09)
Gesteinsproben von Finschhafen, Neuguinea, (goldhaltig?)	Desgl.	Die Gesteinsproben enthalten Bleiglanz mit Eisenkies. Daß letzterer etwas goldhaltig ist, wäre möglich, ist aber nicht wahrscheinlich. Im großen ganzen sind die Proben arm an Erzen, und da der Eisenkies sich vollständig in Salpetersäure löst, können Nebenbestandteile kaum auftreten. (24. 12. 09.)
Guttapercha aus Neuguinea	Chemisches Laboratorium für Handel und Industrie, Dr. Robert Henriques Nachf., Berlin	Die Muster bildeten flache Kuchen, die im Bruch ein weißrötliches Aussehen zeigten, im Farbton etwas heller, als es sich bei der Rohbalata findet. Die Untersuchung der Proben ergab im Durchschnitt mehrerer Analysen die folgenden Werte:

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Guttapercha aus Neuguinea	Chemisches Laboratorium für Handel und Industrie Dr. Robert Henriques Nachf. Berlin	Feuchtigkeit . . . . . 2,5% Mineralische Verunreinigungen . . . . . . 3,6% Mechanische organische Verunreinigungen . . 4,1% Harz . . . . 57,2% Gutta-Substanz . . . . 32,6% 100,0% Die mineralischen Verunreinigungen, deren Menge als eine für derartige Produkte normale angesprochen werden kann, bestehen aus etwas Tonerde und Eisen, in der Hauptsache aus Kreide und ziemlich beträchtlichen Mengen Magnesia. Die organischen Verunreinigungen stellen Holz und Rindeteile dar. Das Harz ist das normale, Guttaharz, aus Fluavil und Alban bestehend, deren Mengenverhältnisse zueinander normal sind. Die Gutta-Substanz zeigt keinerlei besondere Eigenschaften. Die äußere Beschaffenheit des Materials und die Art und das Verhältnis der einzelnen Bestandteile zueinander, läßt mit einiger Sicherheit den Schluß zu, daß in dem vorliegenden Produkte eine Ware vorliegt, die derjenigen ähnlich ist, die von Borneo unter dem Namen „Odjongkang“ oder „Hangkang“ in Handel kommt. Der Baum, von dem dieselbe gewonnen wird, ist eine vor etwa 10 Jahren entdeckte neue Art von Palaquium, Palaquium leiocarpum Boerl. Die Pflanze ist in ihrem ganzen Habitus, sowie im Aussehen der Blätter und Blüten durchaus der eigentlichen Guttapflanze Palaquium oblongifolium ähnlich. Ein charakteristisches Merkmal zur Unterscheidung liegt darin, daß die Blätter von Palaquium oblongifolium beim Einreißen deutlich Guttapercha-Fäden erkennen lassen, während das bei Palaquium leiocarpum Boerl, nicht der Fall ist. Was den Marktpreis des Produktes anbelangt, so ist derselbe außer-

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Guttapercha aus Neuguinea	Chemisches Laboratorium für Handel und Industrie Dr. Robert Henriques Nachf. Berlin	ordentlichen Schwankungen unterworfen und schwer auch nur mit einiger Bestimmtheit anzugeben. Es läßt sich jedoch kaum voraussetzen, daß für das Produkt, das in Deutschland überhaupt nur schwer einen Markt findet, mehr als etwa 80 Pf. per Kilo zu erzielen sein wird. (19. 1. 10.) Nr. 1: Wasser . . . . . . 11,66 % Mineralbestandteile . . 0,48 % Mech. organ. Verunreinig. 0,38 % Harz . . . . 47,48 % Gutta . . . . 40,00 % 100,00 % Nr. 2: Wasser . . . . . . 7,50 % Mineralbestandteile . . 0,96 % Mech. organ. Verunreinig. 0,79 % Harz . . . . 50,53 % Gutta . . . . 40,22 % 100,00 % Nr. 3: Wasser . . . . . . 3,06 % Mineralbestandteile . . 1,20 % Mech. organ. Verunreinig. 0,30 % Harz . . . . 59,96 % Gutta . . . . 35,48 % 100,00 % Nr. 4: Wasser . . . . . . 16,76 % Mineralbestandteile . . 1,47 % Mech. organ. Verunreinig. 0,52 % Harz . . . . 41,95 % Gutta . . . . 39,30 % 100,00 % Nr. 5: Wasser . . . . . . 9,07 % Mineralbestandteile . . 1,61 % Mech. organ. Verunreinig. 0,08 % Harz . . . . 44,31 % Gutta . . . . 44,93 % 100,00 % Nr. 6: Wasser . . . . . . 3,38 % Mineralbestandteile . . 2,45 % Mech. organ. Verunreinig. 1,88 % Harz . . . . 50,28 % Gutta . . . . 42,01 % 100,00 %

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Guttapercha aus Neuguinea	Chemisches Laboratorium für Handel und Industrie Dr. Robert Henriques Nachf. Berlin	Nr. 7: Wasser . . . . . . 10,00 % Mineralbestandteile . . 1,70 % Mech. organ. Verunreinig. 2,44 % Harz . . . . 38,37 % Gutta . . . . 47,49 % 100,00 % Nr. 8: Wasser . . . . . . 13,00 % Mineralbestandteile . . 2,12 % Mech. organ. Verunreinig. 1,10 % Harz . . . . 48,28 % Gutta . . . . 35,50 % 100,00 % Nr. 9: Wasser . . . . . . 11,41 % Mineralbestandteile . . 1,69 % Mech. organ. Verunreinig. 1,42 % Harz . . . . 44,10 % Gutta . . . . 41,38 % 100,00 % Nr. 10: Wasser . . . . . . 10,62 % Mineralbestandteile . . 1,50 % Mech. organ. Verunreinig. 1,64 % Harz . . . . 37,60 % Gutta . . . . 48,64 % 100,00 % Nr. 11: Wasser . . . . . . 8,68 % Mineralbestandteile . . 1,44 % Mech. organ. Verunreinig. 1,98 % Harz . . . . 35,26 % Gutta . . . . 52,64 % 100,00 % Sämtliche Proben enthalten an Mineralbestandteilen Gangart, Eisen- und Tonerdeoxyd, Kreide und Magnesia. In den Proben Nr. 1 und 2 ist verhältnismäßig viel Tonerdeoxyd vorhanden. Die Probe Nr. 3 enthält viel Gangart und Kreide, Nr. 4, 5, 6, 8 und 11 viel Kreide, die Probe 9 außer Kreide erhebliche Mengen Eisenoxyd, die Probe 10 viel Eisen- und Tonerdeoxyd. Sämtliche Proben stellen eine markt- und verkaufsfähige Ware dar. Ihre Qualität ist, wie ersichtlich, ziemlich verschieden. Sie schwankt zwischen einer mäßigen und mittelguten—guten Ware. (5. 4. 10.)

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Guttapercha aus Neuguinea	Chemisches Laboratorium für Handel und Industrie Dr. Robert Henriques Nachf., Berlin	Wir empfingen die Probe in zwei Broten und möchten Ihnen zunächst sagen, daß dieselben in ihrer Zusammensetzung und Beschaffenheit, und auch in ihren Werten recht erhebliche Verschiedenheiten zeigten. Die eine Probe zeigte im Bruch eine blätterige Struktur und ließ deutlich einen erheblichen Gehalt an Feuchtigkeit erkennen. Ihre Zusammensetzung war die folgende: Wasser . . . . . . 13,98 % Mineralbestandteile . . 1,81 % Mech. organ. Verunreinig. 0,50 % Harz . . . . 24,71 % Gutta . . . . 59,00 % 100,00 % Die Mineralbestandteile enthalten in der Hauptsache Kreide, daneben wenig Eisen und Tonerdeoxyd, sowie etwas Magnesia. Die zweite Probe war von wesentlich härterer Beschaffenheit, ihre Struktur war im Bruch körnig. Ihre Zusammensetzung war die folgende: Wasser . . . . . . 2,2 % Mineralbestandteile . . 1,82 % Mech. organ. Verunreinig. 0,90 % Harz . . . . 41,28 % Gutta . . . . 53,8 % 100,00 % Die Mineralbestandteile bestehen aus etwas Kreide, viel Eisen- und Tonerdeoxyd, sowie verhältnismäßig großen Mengen Magnesia. Beide Proben stellen eine durchaus marktgängige Ware dar. Die zweite Probe kann als eine mittlere Guttapercha, die erste als eine mittelgute Guttapercha angesprochen werden. (5. 4. 10.)
Guttapercha von Neu-Mecklenburg, Bismarck-Archipel	1. Pharmazeutisches Institut der Universität Berlin-Dahlem	Die erhaltene Probe Guttapercha von der Insel Neu-Mecklenburg zeigt folgende Zusammensetzung: 37,08 % Gutta, 56,22 % Harz, 2,15 % Trockenverlust (Wasser) 4,55 % Verunreinigungen (Diff.) 100,00 %

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Guttapercha von Neu-Mecklenburg, Bismarck-Archipel	1. Pharmazeutisches Institut der Universität, Berlin-Dahlem	Um Guttapercha an Ort und Stelle möglichst harzfrei zu erhalten, dürfte eine Behandlung mit halbprozentiger Natronlauge oder zweiprozentiger Sodalösung zu versuchen sein. Beide Reagentien lösen Harz, ohne wesentlich auf die Gutta einzuwirken. Für Kautschuk hat sich die Behandlung mit der schwachen Natron-Lauge bewährt; im hiesigen Laboratorium sind dabei aus recht minderwertiger Ware gute Qualitäten hervorgegangen. (8. 2. 10.)
Desgl.	2. Chemisches Laboratorium für Handel und Industrie Dr. Robert Henriques Nachf., Berlin	Die uns gesandte Probe Guttapercha von der Insel Neu-Mecklenburg (Bismarck-Archipel) haben wir einer Untersuchung auf ihre Zusammensetzung hin unterzogen. Die Probe zeigt ein bräunlich-rotes Aussehen und war von verhältnismäßig weicher Beschaffenheit. Die chemische Untersuchung ergab folgende Zusammensetzung: Wasser . . . . . . 4,78 % Mineralbestandteile . . 1,44 % Mechanische organische Verunreinigungen . . 1,00 % Harz . . . . 70,57 % Gutta Substanz . . . . 22,21 % 100,00 % Das spezifische Gewicht der Gutta wurde bei 15° C zu 0,971 festgestellt. Die Asche besteht normaler Weise aus Tonerde, sowie geringen Mengen Kreide und Magnesia. Die organischen Verunreinigungen sind relativ gering. Auch ergibt sich aus Vorstehendem, daß in der Probe ein an Verunreinigungen armes, jedoch sehr harzreiches Produkt vorliegt. Das Harz ist von weicher, stark klebender Beschaffenheit und weicht darin von den normalen Guttapercha-Harzen wesentlich ab. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß sich gerade infolge dieser Eigenschaften für das Produkt gewisse andere Verwertungsmöglichkeiten ergeben, die sich mit Sicherheit jedoch nur an wesentlich

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Guttapercha von Neu-Mecklenburg, Bismarck-Archipel	2. Chemisches Laboratorium für Handel und Industrie Dr. Robert Henriques Nachf., Berlin	größeren Proben feststellen ließen. Ihre Frage, auf welche Weise Guttapercha möglichst harzfrei an Ort und Stelle gewonnen werden kann, müssen wir leider dahin beantworten, daß es zur Zeit nicht angängig ist, die Guttapercha harzarmer zu gewinnen. Eine nachträgliche Entharzung der Guttapercha ist möglich und eine Anzahl von Verfahren, nach denen dieselbe erfolgen kann, ist schon seit einer Reihe von Jahren bekannt. Ob diese Entharzung sich jedoch empfiehlt und ob dieselbe rentabel ist, darüber läßt sich nur auf Grund der Gewinnungskosten der Ware und der Verwertbarkeit des erhaltenen Produktes ein Urteil fällen. (8. 12. 09.)
Harz, zwei Proben von einer Dipterocarpacee aus dem Uaria-Gebiet, Neuguinea	Pharmazeutisches Institut der Universität Berlin-Dahlem	Die Untersuchung der beiden Proben eines in Neuguinea von einer Dipterocarpacee im Uariatale gewonnenen Harzes hat folgende Ergebnisse gezeitigt: Probe 1. Fossiles Harz. Unregelmäßig geformte, bis gegen 6 cm lange, gelbliche bis gelblichgrünliche, außen weißlich bestaubte, schwach durchscheinende Stücke. Sie besitzen einen schwachen Harzgeruch, sind leicht zerreiblich, beim Kauen nicht zusammenbackend, ohne besonderen Geschmack. Sie lassen sich mit dem Fingernagel schwer ritzen. Beim Erhitzen erweicht das Harz bei 85° zu einer zähen, in Fäden ausziehbaren Masse, fängt aber erst bei 175° an, wirklich zu schmelzen, d. h. Flüßigkeit mit Meniskus abzusondern, wobei jedoch ein Teil noch ungeschmolzen bleibt. Über 200° tritt vollständige Verflüssigung ein. Die völlig geschmolzene Masse erstarrt zu einer spröden, sehr leicht zerreiblichen, mit dem Fingernagel kaum ritzbaren, harten, gelbbräunlichen Masse, die, von den Verunreinigungen befreit, sich zur Bereitung von Harzfirnissen eignen dürfte. Das Harz ist leicht und völlig löslich in Chloroform, teilweise löslich in Alkohol, Benzin.

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Harz, zwei Proben von einer Dipterocarpacee aus dem Uaria-Gebiet, Neuguinea	Pharmazeutisches Institut der Universität Berlin-Dahlem	Die Säurezahl wurde zu . . 32,17 die Verseifungszahl wurde zu 52,68 die Esterzahl wurde zu . . . 20,51 gefunden. Probe II. Frisch von den Bäumen gewonnenes Harz. Unregelmäßig geformte, bis über 6 cm lange, gelblichgrüne Stücke, meist mit wellig geformter, fein gerunzelter, stark weißlich bestaubter Oberfläche. Nur die dünnen Stücke scheinen schwach durch. Sie besitzen einen unbestimmten Harzgeruch, sind weniger leicht zerreiblich, als das fossile Harz, ballen beim Kauen aber nicht zusammen, ohne besonderen Geschmack. Sie lassen sich mit dem Fingernagel leicht ritzen. Beim Erhitzen erweicht das Harz bei 78° zu einer zähen, in Fäden ausziehbaren Masse, fängt bei 179° an zu schmelzen, wobei ein Teil ungeschmolzen bleibt. Vollständiges Schmelzen tritt erst über 200° ein. Die geschmolzene Masse enthält ziemlich viel verunreinigende schwarze Teilchen; sie erstarrt zu einer spröden, leicht zerreiblichen, mit dem Fingernagel ritzbaren gelbbräunlichen Masse, die, von den Verunreinigungen befreit, sich zur Bereitung von Harzfirnissen eignen dürfte. Das Harz ist nur unvollständig in Chloroform oder Alkohol löslich. Bei der chemischen Untersuchung wurde gefunden: Säurezahl . . . . 33,36 Verseifungszahl 39,34 Esterzahl 5,98 (9. 2. 10.)
Ceara-Kautschuk, von der Pflanzung Morogorotal, D. O. A.	Chemisches Laboratorium für Handel und Industrie, Dr. Robert Henriques Nachf., Berlin	Der Kautschuk hatte einen Waschverlust von 8,3 %. Das gewaschene Fell zeigte eine mäßige Nervigkeit und hatte folgende Zusammensetzung: Wasser . . . . 0,68 % Harz . . . . 4,1 % Mineralbestandteile . . 1,57 % Kautschuksubstanz . . 93,65 % 100,00 %

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Ceara-Kautschuk, von der Pflanzung Morogorotal, D. O. A.	Chemisches Laboratorium für Handel und Industrie, Dr. Robert Henriques Nachf., Berlin	Die Mineralbestandteile bestehen aus Eisen- und Tonerdeoxyd, Kreide und Magnesia. Die Viskosität wurde zu 20 4/5 festgestellt. Wir bezeichnen als solche die Ausflußgeschwindigkeit in Sekunden von 100 ccm einer 3%igen Kautschuklösung in Xylol, festgestellt in dem von der Internationalen Kommission vorgeschlagenen Viskosimeter. Der Kautschuk zeigt im allgemeinen für einen Ceara-Kautschuk eine gute Beschaffenheit, doch läßt die nur mäßige Nervigkeit des Kautschukfelles, wie vor allem die geringe Viskosität, deutlich erkennen, daß derselbe von noch jungen Bäumen gewonnen wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Bäume in späteren Jahren noch eine bessere Qualität an Kautschuk liefern, zumal wenn der Kautschuk sorgfältiger und nach besserer Methode gewonnen wird. Wir schätzen den Marktwert des Kautschuks, bei Zugrundelegung des heutigen Parapreises von etwa M 23,— pro kg, auf 14 bis 15 Mark. (6. 4. 10.)
Kautschuk von einer Ficus-Liane aus dem Eitape-Bezirk, Neuguinea	Desgl.	Die Kautschukprobe haben wir auf ihren Waschverlust und die Beschaffenheit des gewaschenen Kautschuks hin einer Untersuchung unterzogen. Wir fanden den Waschverlust der Probe zu 16,5%. Das gewaschene Fell hatte folgende Zusammensetzung: Feuchtigkeit . . . . . 0,8 % Harz . . . . 7,3 % Mineralbestandteile (Asche) . . . . . . 0,8 % Kautschuksubstanz . . 91,10% 100,00% In den Mineralbestandteilen wurden Eisen- und Tonerdeoxyd, Kreide und Magnesia nachgewiesen. Bei der untersuchten Probe fällt es für einen Ficus-Kautschuk auf, daß derselbe in

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kautschuk von einer Ficus-Liane aus dem Eitape-Bezirk, Neuguinea	Chemisches Laboratorium für Handel und Industrie Dr. Robert Henriques Nachf., Berlin	einzelnen Schichten augenscheinlich durch Koagulation der Milch und nicht direkt am Baum gewonnen wurde. Der Kautschuk ist noch etwas naß, und zeigt beginnende Fäulnis, die jedoch den Wert desselben noch nicht erheblich beeinträchtigt hat. Der Kautschuk macht seiner Provenienz entsprechend einen durchaus normalen Eindruck und kann wohl als marktfähiges Produkt bezeichnet werden. Wir schätzen den Wert desselben bei heutiger Preislage auf etwa M 7,— per Kilo, vorausgesetzt, daß er gut vulkanisiert, was bei Ficus-Kautschuk erst zu erproben sein dürfte. (26. 1. 10.)
Kautschuk, 5 Proben aus Samoa	Desgl.	Probe 1 bezeichnet „mit Purub präparierter Heveakautschuk“ Die Probe war zur Bestimmung des Waschverlustes zu klein. Ihre Zusammensetzung ist die folgende: Feuchtigkeit . . . . 0,2 % Harz . . . . 2,25 % Mineralbestandteile (Asche) . . . . . 0,50 % Kautschuksubstanz . . 97,05 % 100,00 % Das Harz ist ziemlich schmierig. Die Asche enthält außer Gangart, Spuren Phosphorsäure, etwas Tonerde und Eisenoxyd. Die Probe macht in ihrer Beschaffenheit einen recht ungünstigen Eindruck. Sie besitzt fast keine Nervigkeit und wird schon bei 80° C stark klebrig. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Beschaffenheit darauf zurückzuführen, daß der Kautschuk von nicht zapfreifen, viel zu jungen Bäumen gewonnen wurde. Probe 2, bezeichnet „ohne Zusatz von Essenzen, koagulierter Heveakautschuk“. Der Waschverlust der Probe beträgt 3 %. Das gewaschene Fell hat folgende Zusammensetzung:

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kautschuk, 5 Proben aus Samoa	Chemisches Laboratorium für Handel und Industrie Dr. Robert Henriques Nachf., Berlin	Feuchtigkeit . . . . 0,15 % Harz . . . . 2,15 % Mineralbestandteile (Asche) . . . . . 0,47 % Kautschuksubstanz . . 97,23 % 100,00 % Das Harz ist von mäßig harter Beschaffenheit. In der Asche wurde etwas Gangart, geringe Mengen Phosphorsäure, Tonerde, Eisenoxyd und Kreide nachgewiesen. Das mit Aceton extrahierte Fell war mäßig klebrig. Auch dieser Kautschuk zeigt nach dem Waschen nur eine mittlere Festigkeit. Probe 3, bezeichnet „mit Essigsäure koagulierter Hevea-Kutschuk". Der Waschverlust der Probe stellt sich auf 2 %. Das gewaschene Fell hatte folgende Zusammensetzung: Feuchtigkeit . . . . 0,17 % Harz . . . . 2,16 % Mineralbestandteile (Asche) . . . . . 0,52 % Kautschuksubstanz . . 97,15 % 100,00 % Das Harz ist ziemlich weich. In der Asche wurden Spuren Phosphorsäure, Eisen- und Tonerdeoxyd und Kreide nachgewiesen. Der Kautschuk ist in seiner Beschaffenheit etwas nerviger als Probe 2. Der ungewaschene Kautschuk zeigt einen Geruch, der stark an durch Räucherung gewonnenen Parakautschuk erinnert. Derselbe stammt anscheinend von der zum Koagulieren der Milch verwandten rohen Essigsäure. Probe 4, bezeichnet „Hevea-Scrap". Der Waschverlust der Probe beträgt 5,4 %. Das gewaschene Fell hat folgende Zusammensetzung: Feuchtigkeit . . . . 0,61 % Harz . . . . 2,2 % Mineralbestandteile (Asche) . . . . . 8,18 % Kautschuksubstanz . . 89,01 % 100,00 %

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kautschuk, 5 Proben aus Samoa	Chemisches Laboratorium für Handel und Industrie Dr. Robert Henriques Nachf., Berlin	Das Harz ist weich. In der Asche wurden Spuren von Phosphorsäure, Eisen- und Tonerdeoxyd, Kreide und Spuren Magnesia nachgewiesen. Die Nervigkeit des Kautschuks ist geringer als bei Probe 2 und 3. Probe 5, bezeichnet „Castilloa-Kautschuk“. Der Waschverlust stellt sich auf 2,1%. Das gewaschene Fell hat folgende Zusammensetzung: Feuchtigkeit . . . . . 0,13% Harzgehalt . . . . . 29,7 % Mineralbestandteile (Asche) . . . . . 0,49% Kautschuksubstanz . . 69,68% 100,00% Das Harz ist hart. In der Asche wurden Spuren Schwefelsäure, Eisen- und Tonerdeoxyd, Kreide, Magnesia und etwas Gangart nachgewiesen. Der Kautschuk besitzt eine für Castilloa-Kautschuk besonders gute Nervigkeit. Die Proben 1 bis 4 sind augenscheinlich durchweg von zu jungen Bäumen gewonnen worden. Es tritt dies am augenscheinlichsten bei Probe 1 zutage; unter diesen Umständen läßt sich über den Einfluß der verwandten Koagulationsmittel auf die Beschaffenheit des durch sie gewonnenen Kautschuks an Hand dieser Proben kein endgültiges Urteil fällen. (26. 1. 10.)
Wolle von einer Farm in der Nähe von Tsumeb, D. S. W. A.	Professor Dr. Lehmann, Kgl. Landwirtschaftliche Hochschule zu Berlin	Die Wollprobe besteht aus zwei Proben sehr verschiedener Qualität. Die bessere wäre der Feinheit nach etwa Electa I. Form des äußeren Stapels sowie Vorkommen pigmentierter sog. falscher Haare lassen vermuten, daß es nicht reine Merinowolle ist, sondern das Tier, von dem die Wolle stammt, noch bemerkbar Blut einer primitiven Rasse trägt. Der Adel der Wolle ist vollständig verloren. Sie ist zu trocken, mürb, hat beinahe wergigen Charakter, dürfte aber (am besten mit kräftigeren edleren Wollen

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Wolle von einer Farm in der Nähe von Tsumeb, D. S.W. A.	Professor Dr. Lehmann, Kgl. Landwirtschaftliche Hochschule zu Berlin	gleicher Feinheit gemischt) noch zu recht gutem Tuch verarbeitet werden können. Die zweite Probe könnte wohl von demselben Tier herrühren, stammt dann sicher von abfallenden Körperteilen (unteren Beinen usw.). Sie hat sehr viel falsche Haare, eine Spur Neigung zum Zwirn, ist sehr mürb, von etwa Tertia Feinheit; sie ist als Abfallwolle zu betrachten. (27. 3. 10.).
Wurzelholz aus Abessinien	Botanische Zentralstelle, Dahlem	Die eingeschickte Pflanze stellt eine Art aus der Capparidaceen-Gattung Courbonia dar; welche, läßt sich, da Blüten und Früchte fehlen, nicht sagen. Die Gattung Courbonia ist auch in Deutsch-Ostafrika vertreten und zwar durch Arten, die der eingeschickten sehr ähnlich sehen und die wohl sicher ganz ebenso wie diese zur Klärung von Wasser benutzt werden könnten. Auch sie werden in ihren Wurzelstöcken Gerbstoff führen. (9.2.10.).

c. Technische Prüfung.

Tabelle III.

Verwertung von kolonialem Nutzholz in der Marine.

Der Staatssekretär des Reichs-Marineamts teilt dem Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts mit:

„Euerer Exzellenz beehre ich mich mit Bezug auf mein Schreiben vom 15. Juli 1909 ergebenst mitzuteilen, daß nach den nunmehr abgeschlossenen Versuchen mit 11 verschiedenen Holzproben aus Kamerun von der Firma Ludwig Scholz, Berlin, und einer Holzprobe aus Neu-Guinea von der Firma Staerker & Fischer, Leipzig, nur das von der Firma Ludwig Scholz angebotene und weiche Korkholz aus Kamerun für Marinezwecke geeignet ist.

Die Gründe dafür, daß die übrigen Holzarten zur Zeit nicht verwandt werden können, sind folgende:

1. Durch chemische Untersuchung ist bei einem Teil der Proben Säuregehalt — Gerbsäure (Tannin) — festgestellt worden.
   Wegen des schädigenden Einflusses der Säure bei Berührung mit Eisen sind diese Hölzer für Marinezwecke nicht geeignet.
2. Andere Hölzer sind wegen der Schwierigkeit ihrer Bearbeitung infolge ihrer Härte und auch wegen ihres hohen spezifischen Gewichts für Kriegsschiffbauzwecke nicht zu verwenden.

Die Kaiserlichen Werften sind beauftragt worden, das leichte Korkholz aus Kamerun zu beschaffen und überall da, wo es Vorteile bietet, zu verwenden.

Die Werften sind ferner angewiesen, dauernd bei Angeboten ausländischer Hölzer die Frage der Verwendbarkeit von deutschen Kolonialhölzern im Auge zu behalten.“

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Bananenblätter aus Südafrika	Verein der Spiritus-Fabrikanten in Deutschland, Berlin	Wir teilen Ihnen mit, daß die uns gesandten Blattrippen von Bananenblättern vergärbare Stoffe für die Alkoholgewinnung nicht enthalten. Der ausgekochte Extrakt, etwa 10—11% der Stiele, zeigte, mit Hefe zur Gärung angestellt, keine Spur derselben. (13. 12. 09.)
Baumwolle, Caravonica aus dem Bezirk Moschi, D.O.A.	Chemnitzer Aktien-Spinnerei, Chemnitz.	Caravonica-Wool (Prima). Der wollartige Charakter der Caravonicasaat Wool ist völlig erhalten, die Baumwolle hat einen ausgezeichneten Schafwoll-Charakter in Bezug auf Kräuselung des Haares. Farbe und Reinheit sind vorzüglich, der Stapel ist gleichmäßig lang, etwa 35 bis 40 mm, dabei sehr fest. Ich bewerte diese Baumwolle heute auf 110 Pf. per $^1/_2$ kg franko Hamburg. Caravonica-Wool (Sekunda). Enthält nicht völlig ausgereifte Flocken und Saatteile, ist gelbfleckiger, der Stapel ist kürzer, auch etwas weicher. Länge 26 bis 32 mm. Die Baumwolle kann ohne Gefahr in kleinen Partien der Prima mit beigemengt werden, wertet aber sonst nur etwa 80 bis 85 Pf. per $^1/_2$ kg franko Hamburg. (19. 2. 10). Ich kann mein früheres Urteil nur in jeder Weise bestätigen, mit der Abänderung allein, daß durch den Gang des Baumwollmarktes und die erschreckende Seltenheit in dieser Saison von guter egyptischer Baumwolle sich die Preise in schwindelhafter Höhe seitdem aufwärts bewegt haben, welchen der Konsum in keiner Weise folgen kann. Die Baumwolle wie Prima würde, wenn in großen, gleichmäßigen Quanten erhältlich und nicht blos auf Mustersendungen beschränkt, jetzt annähernd 150 bis 160 Pf. per $^1/_2$ kg wert sein; die Secunda 100 Pf. per $^1/_2$ kg, franko Hamburg. Es sind dies natürlich Preise, bei welchen irgend ein ersprießliches Verarbeiten seitens der Spinnerei und Weberei ausgeschlossen erscheint, immer-

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle, Caravonica aus dem Bezirk Moschi, D. O. A.	Chemnitzer Actien-Spinnerei, Chemnitz	hin muß konstatiert werden, daß die Prima wohl das Beste sein dürfte, was in Baumwolle in dieser Saison überhaupt gewachsen ist. Es liegt auch ein Muster unentkörnter Baumwolle bei, welche meiner Ansicht nach auch Caravonica-Baumwolle, jedoch Silk-Saat ist. Der Stapel ist viel feiner und glätter, dabei aber auch fest, jedenfalls ist diese Sorte auch ein hervorragendes Produkt. Nach meinen Erfahrungen kann ich die Caravonica-Saat-Baumwolle mit ganz außerordentlichem Vorteil für die Qualität besser hier direkt entkörnen und unter Ersparung von 3 bis 4 Zwischen-Prozessen direkt weiterverarbeiten, als wenn solche von drüben entkörnt geliefert wird. (24. 3. 10.)
Baumwolle, Perennierende, aus Deutsch-Ostafrika	Desgl.	Bei den 2 Mustern aus Daressalam handelt es sich jedenfalls um Caravonica-Silk Muster Nr. 2 und Caravonica-Wool Muster Nr. 1. Die dreijährige nicht veredelte erscheint wertvoller, insbesondere als Wollersatz, und gleichmäßiger. (3. 1. 10.)
Baumwolle aus Deutsch-Südwestafrika	Kommerzienrat H. Semlinger, Bamberg	1. Baumwolle vom Kais. Bez.-Amt Outjo. Etwas rauh, im Stapel ungleich, hat aber teilweise sehr schönes, langes Haar, etwa 32 mm, nicht sehr kräftig, weiß mit gelben Flecken. 2. Baumwolle Ordinary Orleans von Windhuk. Von Hand entkörnt, ziemlich zarte Baumwolle, im Stapel etwas ungleich, meist 28/32 mm lang, nicht sehr kräftig, aber sehr schöne Farbe mit einem schwachen Stich ins gelbe, etwa goodmiddling americ. klassierend. 3. Baumwolle von der Firma Woermann, Outjo. Etwas rauh, wie Levantinische, Stapel 22 bis 28 mm, ziemlich ungleich, nicht sehr kräftig, aber schön weiß in Farbe. 4. Sea Island-Baumwolle aus dem Forstgarten von Keetmanshoop. Schöne, ziemlich

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle aus Deutsch-Südwestafrika	Kommerzienrat H. Semlinger, Bamberg	gleichmäßige Baumwolle, ziemlich kräftig, 28 bis 30 mm lang, schöne Farbe. 5. African Linbloss. Sehr wertvolle Baumwolle, wenn gut gereinigt, lang und sehr kräftig, mindestens 30 mm lang, weiß. 6. Gossypium herbaceum. Ganz hervorragend schöne Baumwolle, Stapel sehr kräftig und zart, mindestens 40 mm lang, weiße glänzende Farbe, den hohen Graden von Abassi ebenbürtig. 7. (Unbekannt). Zart weiß, nicht so kräftig wie 6, ungleich im Haar, 30 bis 40 mm. 8. Benders Stapel Deutsch-Südwestafrika. . Hochklassig hellbutterfarbig, Stapel ungleich 26 bis 32 mm und schwach im Haar. 9. Baumwolle vom Farmer Klukowsky im Bezirk Keetmanshoop. Schön weiß, Stapel 28 bis 32 mm, etwas ungleich, aber kräftig im Haar, hochklassig. 10. Desgleichen. Sehr zart, schön in Farbe, Klasse und Stapel 32 bis 36 mm, aber sehr schwach. 11. Sea Island-Baumwolle, Distrikt Bethanien. Weiß, kurz, ziemlich rauh, aber kräftig. 12. Ordinary Orleans (Herkunft wie 11). Schön weiß, nicht rauh, sehr kräftig, 28 bis 30 mm. 13. Upland Georgia (wie 11). Prachtvolles, seidiges, kräftiges Haar, Qualität wie Muster 6, weiß, glänzend. 14. Benders Stapel (wie 11). Weiß, 28 bis 32 mm Stapel, ziemlich ungleich, sehr kräftig. 15. Benders Stapel von Farmer Klukowsky, Keetmanshoop. Weiß in Farbe, aber spröde und kurz. 16. Baumwolle vom Distriktsamt Rehoboth. Sehr zart, weiß, lang, etwa 32 mm, ziemlich gleichmäßig und ziemlich kräftig. 17. Sea Island von Farmer Smit, Bezirk Gibeon. Teilweise sehr lange Haare, etwa 36 mm, teilweise kurz, sehr ungleich, schön weiß, schwach. 18. Upland-Georgia (Herkunft wie 17). Wie 17.

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle aus Deutsch-Südwestafrika	Kommerzienrat H. Semlinger, Bamberg	Im großen und ganzen sind die Ergebnisse sehr erfreulich, vornehmlich bezüglich der Farbe, der Reinheit und der zarten Faser. Auch der Stapel gibt zu den höchsten Erwartungen Veranlassung, doch ist fast bei all den von mir geprüften Partien zu beklagen, daß die Faser sehr wenig Kraft und Zähigkeit besitzt. Es wäre meines Erachtens das Hauptaugenmerk der Farmer auf Gleichmäßigkeit und Kraft des Stapels zu richten, da diese beiden Eigenschaften vom Spinner in erster Linie geschätzt und bezahlt werden. Einzelne Proben zeigen prachtvollen, seidigen und sehr langen Stapel, der sehr hoch zu bewerten ist und der erfolgreich mit Joanovich und Abassi (weißer ägyptischer Baumwolle) konkurrieren kann, sobald die Kraft der Faser diesen ägyptischen Sorten annähernd gleichkommt. Es kann sein, daß mein Urteil bei einzelnen Ihrer Proben ein nicht ganz zutreffendes ist, da die gar zu kleinen Quantitäten die äußerste Sparsamkeit im Verbrauch nötig machten. (29. 3. 10.)
Baumwolle, Caravonica-, aus Monumbo (Kaiser-Wilhelmsland)	I. Chemnitzer Actien-Spinnerei, Chemnitz	Die Probe Caravonica-Baumwolle ist mit Saat, also unentkernt, hier eingetroffen, es erschwert dies die Beurteilung. Die Baumwolle ist meines Erachtens noch nicht völlig gereift und zu früh gepflückt worden, denn sie haftet teilweise noch viel zu fest an der Saat, trotzdem ist der Stapel, zwar etwas verschieden, aber sehr lang und kräftig. (3. 1. 1910.)
Desgl.	II. Dresdener Gardinen- und Spitzen-Manufaktur, Aktiengesellschaft, Dresden	Wir müssen hervorheben, daß es einigermaßen Schwierigkeiten bietet, Kernbaumwolle zuverlässig zu beurteilen. Soviel geht für uns jedoch aus der Beurteilung hervor, daß es sich hier um ein hochklassiges Produkt von Neuguinea-Baumwolle handelt. Von ganz besonderer Vorzüglichkeit ist der Stapel, der außerordentlich

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle, Caravonica-, aus Monumbo (Kaiser-Wilhelmsland)	II. Dresdener Gardinen- und Spitzen-Manufaktur, Aktiengesellschaft, Dresden.	kräftig und dabei von überraschender Gleichmäßigkeit ist. In ihrem Charakter ist die Faser etwas wolliger Natur (nicht seidig) und dürfte daher für hohe Gespinst-Nummern nicht in Frage kommen. Vorteilhaft auffallend ist die ungewöhnlich leichte Löslichkeit der Faser vom Samen, wodurch der hervorragende Stapel bei der Entkörnung gewahrt werden dürfte. Es bleibt ein ganz glatter Kern zurück, der das Entlintern der Saat gegenstandslos macht. Dieser Umstand dürfte das Rendement der Kernbaumwolle günstig beeinflussen. Es ist schade, daß tote, also schlechtfarbige Teile vorhanden sind. Das wird die sonst tadellos schöne weiße Farbe der Baumwolle sehr nachteilig beeinflussen.“ (29. 12. 09.)
Baumwolle, 5 Muster aus Monumbo (Kaiser-Wilhelmsland)	I. Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei, Bamberg	Nr. 5 scheint die kürzeste, im Stapel schwächste, in der Farbe ungenügende Sorte zu sein, sie hat auch nicht viel Kraft und enthält viel totes Zeug. Nr. 4 dürfte in der Farbe die beste sein; alle 4 Nummern von 1 bis 4 zeigen eine sehr kräftige und doch zarte Faser, die teilweise die Länge der Joanovich erreicht. Natürlich sind sämtliche 5 Sorten sehr unregelmäßig im Haar, wie alle Baumwolle junger Pflanzungen; ich glaube aber, daß mit Vertrauen weiter gearbeitert werden kann, wenn das Gros der Ernte ausfällt wie die Muster, die erst richtig taxiert werden können, wenn die Entkernung stattgefunden hat. Über den Wert der Baumwolle kann ich ein bestimmtes Urteil nicht abgeben, da ich bisher keine Gelegenheit hatte, unentkörnte Baumwolle zu taxieren und mit anderen Proben zu vergleichen. Es scheint mir aber, daß, wenn die viele tote Beimischung entfernt ist und eine größere Gleichmäßigkeit im Haar erreicht wird, diese Flocke in einigen Jahren, d. h. nach einigen

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle, 5 Muster aus Monumbo (Kaiser-Wilhelmsland)	I. Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei, Bamberg	Ernten, den Wert von Mitafifi, vielleicht auch von Nubari bekommt. Auch müßte die Farbe schöner werden, die vorläufig noch manches zu wünschen übrig läßt. (19.1.1910.)
Desgl.	II. Dresdener Gardinen- und Spitzen-Manufaktur, Aktiengesellschaft, Dresden	Von sachverständiger Seite wird mir geschrieben: Es ist ein bedenkliches Unterfangen, Baumwolle nach einer kleinen Menge unentkernter Ware beurteilen zu wollen und geben wir unser Urteil mit aller Reserve. Im ganzen können wir sagen, daß es sich hier um ein hochwertiges Produkt handelt, das ganz besonders im Stapel vorzüglich ist. Diese Charakteristik ist zutreffend auf alle 5 Nummern. Indessen sind sie unter sich doch wieder verschieden, was wir aber nicht etwa auf Verschiedenartigkeit der Gattung zurückführen, sondern vielmehr auf äußere Einflüsse, auf teilweise nicht ganz zweckmäßige Behandlung während der Wachstumsperiode. Nr. 1 bis 2 haben mancherlei tote Flocken, und der Stapel ist etwas unregelmäßig. Die Farbe wird durch die toten Flocken beeinträchtigt. Nr. 3 ist mit das Beste unter den Mustern. Nr. 4. Der Stapel verrät auch hier die gute Abstammung, indessen ist die Ware gegen die Nummern 1/2 wenigstens um 8—10 Pf. abfallend, da sie vollständig mit toter Ware durchsetzt ist. Letztere Erscheinung ist in der Regel auf drei Ursachen zurückzuführen: Entweder ist die Ware in reifem Zustande abwechselnd Regen und intensivem Sonnenschein ausgesetzt gewesen, oder aber, Morgennebel haben Tautropfen angesetzt, welche dann unter dem Einfluß der Sonnenstrahlen wie Brennspiegel wirken und die Bollen auch tatsächlich verbrennen, oder aber es ist die Kernbaumwolle nach gleichartigen Vorgängen nicht sortiert worden.

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle, 5 Muster aus Monumbo (Kaiser-Wilhelmsland)	II. Dresdener Gardinen- und Spitzen-Manufaktur, Aktiengesellschaft, Dresden	also es wurden tote Flocken mit den gesunden ohne Unterschied zusammen geerntet, was freilich jede Baumwolle, auch die beste, verderben muß, da es keine Baumwolle gibt, an deren Strauch nicht auch tote Knollen vorkämen. Diese dürften natürlich nicht mit der gesunden Ware vermengt werden. Nr. 5 leidet unter den Mängeln wie 4, nur nicht in demselben Grade. Wenn im Einsammeln die nötige Vorsicht geübt wird und insonderheit auch die gesammelte Baumwolle richtig sortiert wird, ist an der Marktfähigkeit der Ware und an der Erzielung eines Preises in ansehnlicher Spannung über Amerikaner gar nicht zu zweifeln. Auch das unzureichende Material, auf Grund dessen wir unser Urteil fällen, läßt es in dieser Form zu. Es ist jedoch ganz unmöglich, anzugeben, welcher Preis dafür heute auch nur annähernd erzielt werden könnte. Dazu wären größere geginnte Muster unerläßlich. (4. 2. 1910.)
Desgl.	III. Warnholtz & Goßler, Hamburg	Die von Bremen eingetroffenen G. K. 1—5 = 5 Ballen sind unentkernte Ware, sehr seidiger langer Stapel. Es ist schwer zu taxieren, was dafür zu erzielen ist, da unentkernte Ware hier schwer verkäuflich ist, zumal es sich außerdem um ein so kleines Quantum handelt. (28. 1. 1910.)
Cananga-Blüten aus Samoa.	Schimmel & Co., Miltitz b. Leipzig	Die Cananga-Blüten haben wir der Destillation unterzogen. Leider mußten wir jedoch feststellen, daß eine Destillation dieser getrockneten Blüten nicht angängig und die Gewinnung dieses Öles nur aus den frischen Blüten zweckmäßig ist, wie es z. B. auf Java in großem Maßstabe gewonnen wird. Nicht unerwähnt möchten wir lassen, daß der Markt mit diesem Öle schon überreichlich versehen ist. (27. 10. 09.)
Faser, Bananen- vom Uaria, Neuguinea	Felten & Guilleaume, Cöln a. Rh.	Wir bestätigen unser Gutachten vom 20. Juli 1909. Der Hanf läßt sich verwenden, aber nur für unterge-

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Faser, Bananen- vom Uaria, Neuguinea	Felten & Guilleaume, Cöln a. R.	ordnete Zwecke, denn wir sehen, daß er sehr schwach ist. Wo es auf die Kraft ankommt, bei Stricken, Seilen und derartigen Fabrikaten wird man den Hanf nicht brauchen können, höchstens für Garne, die mehr als Füllmittel oder zu Packungen usw. gebraucht werden, könnte er dienen und höchstens in kleinen Beimischungen noch für andere Zwecke zu brauchen sein. Wir möchten sogar behaupten, daß das damalige Muster schöner gewesen ist, wenn wir uns unser damaliges Urteil durchlesen. Von dem Bestechenden, was uns damals an dem Hanf aufgefallen war, ist unserer Ansicht nach nicht mehr viel zu sehen, immerhin handelt es sich um eine brauchbare Faser, die indessen sehr billig sein müßte. Wir sagten damals, 15 £ wäre der Preis, zu dem man eine derartige Ware kaufen müßte, und ist unsere Ansicht heute noch dieselbe. Ihre Gewährsleute drüben sprechen, wie wir sehen, von dem doppelten Preise, indessen unserer Ansicht nach kann bei dem Preise das Material kein Interesse mehr finden, da dem Spinner zu derartigen Notierungen ganz andere Materialien zu Gebote stehen. (1. 4. 10).
Guttapercha aus Neuguinea	J. H. Fischer & Co., Hamburg	Die Qualität ist eine mittelmäßige; die Kuchen enthalten zum Teil unreine Beimischungen von Borke etc. Die Marktfähigkeit ist eine gute, würde sich aber erhöhen lassen, wenn die Ware reiner zur Abladung gelangen könnte. Wir bewerten die Qualität mit M 3.50 per kg. Vielleicht wäre bei einem Angebot eines Quantums ein höherer Preis zu erzielen. (15.1.10.)
Desgl.	Desgl.	Nr. 1 ziemlich unrein, aber gering, Wert M 0,75 bis M 1,— per kg. Nr. 2 zeigt etwas Unreinlichkeit, Wert etwa M 3,— per kg. Nr. 3 etwas unrein und spröde, würde mit M 2,50 per kg bezahlt werden.

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Guttapercha aus Neuguinea	J. H. Fischer & Co., Hamburg	Nr. 4 von guter Qualität, aber etwas unrein, Wert M 4,— per kg. Nr. 5 nicht besonders gute Qualität, etwas unrein, Wert M 1,50 bis M 1,75 per kg. Nr. 6 etwas unrein, aber besser wie vorstehend, Wert M 2,75 bis M 3,— per kg. Nr. 7 dünne, etwas unreine Kuchen, Wert M 1,50 bis M 1,80 per kg. Nr. 8 gut, mit Ausnahme eines geringen weißen Kerns, Wert M 1,75 bis M 2,— per kg. Nr. 9 ziemlich gering und unrein, Wert M 1,— per kg. Nr. 10 mittlere Qualität, etwas unrein, Wert M 2,50 bis M 2,75 per kg. Nr. 11 ziemlich gering und unrein, Wert M 1,— bis M 1,20 per kg. (26. 3. 10.)
Desgl.	Desgl.	Wir bewerten die Guttaproben wie folgt: Großes Stück M 5,— bis M 5,50 per kg. Kleines Stück M 4,—, höchstens M 4,50 per kg. Die letztere Sorte wird aber sehr schwer zu plazieren sein. (30.3.10.)
Guttapercha von Neu-Mecklenburg, Bismarck-Archipel	Weber & Schaer, Hamburg	Wir haben die Probe Guttapercha aus Neu-Mecklenburg einer eingehenden Prüfung unterzogen. Die Probe zeigt eine sonst nur bei Balata vorkommende Zähigkeit, besitzt aber anderseits verschiedene Eigenschaften, z. B. die Elastizität des gewaschenen Produktes, die an Gutta Jelotong erinnern. Der Wert dürfte danach ungefähr zwischen dem dieser beiden Artikel liegen, und wir glauben wohl, daß wir für größere Posten einen Preis von etwa M 1,20 per kg, vielleicht auch noch mehr, würden herausholen können; es wird dies davon abhängen, wie die Qualität in größeren Mengen ausfällt, und ob es möglich sein wird, fortgesetzt eine gleichmäßig

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Guttapercha von Neu-Mecklenburg, Bismarck-Archipel	Weber & Schaer, Hamburg	ausfallende Ware zu liefern. Jedenfalls ist die Ware u. a. für die Treibriemenindustrie von Interesse. (9. 12. 09.)
Harz, 2 Proben von einer Dipterocarpacee aus dem Uaria-Gebiet in Neuguinea	Joh. Gottfr. Schütte & Co., Bremen	Das Harz klebt sehr stark in der Hand und scheint auch dem Geruche nach in die Klasse der Dammar-Harze zu gehören. Das frisch von den Bäumen gesammelte Harz dürfte dem Muster nach gar keinen Wert haben, und das fossile Harz seiner dunklen Farbe und dadurch geringen Qualität wenig Liebhaber finden. (11. 12. 09.)
Kautschuk, Lianen- aus dem Uariatale, Neuguinea	J. H. Fischer & Co., Hamburg	Probe 1 von einer Ficus-Art. Der Kautschuk ist bunt gemischt, enthält Borketeile und sonstige Unreinheiten. Der Harzgehalt scheint nicht unerheblich zu sein. Den Handelswert taxieren wir auf M 8,20 bis M 8,60 per kg. Probe 2 von einer Parameria-Art. Auch dieser Kautschuk ist bunt gemischt; von hellgrauer bis rötlicher und blauroter Farbe. Die Unreinlichkeiten zeigen sich auch hier wie bei Probe 1. Nerv gut. Wir schätzen den Handelswert auf M 8,30 bis 8,70 per kg. Beide Sorten sind hier in größeren Posten gut zu verkaufen. Kleinigkeiten sind dagegen nur schwer und zu Preisen, die unter dem Marktwerte liegen, unterzubringen. (7. 12. 09.)
Kautschuk, von einer Ficus-Liane aus dem Eitape-Bezirk, Neuguinea	Desgl.	Wir haben die Probe untersucht. Die Aufmachung in Platten ist leider nicht sorgfältig genug vorgenommen worden, da der Nerv bei einigen Platten total verloren gegangen ist und die Platten mürbe sind. Es könnte sein, daß diese aus dem Saft zu junger Lianen gewonnen sind, dagegen zeigen einige Platten einen recht guten strammen Nerv. Beimischungen von Sand und Holzteilen verringern leider die Qualität noch mehr. Wir schätzen den Handelswert auf etwa M 7.80 bis M 8.— per kg.

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kautschuk, von einer Ficus-Liane aus dem Eitape-Bezirk, Neuguinea	J. H. Fischer & Co., Hamburg	Die Marktfähigkeit des Kautschuks in der Qualität wie Probe wäre keine besondere; würde dagegen die Ware sorgfältig bereitet und vor allen Dingen von den Unreinlichkeiten gesäubert, und wenn der Nerv ein strammer ist, wäre die Ware sehr marktfähig und dürfte bedeutend mehr erzielen als oben angegebene Schätzung. (22. 1. 10.)
Kautschuk, Landolphia-, aus dem nördl. Somalilande	Desgl.	Das Muster ist recht klein. Es zeigt starke Spuren von Erhitzung (klebrig). Der Nerv ist nicht gut. Der Kautschuk ist ziemlich unrein und zeigt die sonst bei Landolphia-Arten typische rote Farbe nicht, sondern eine schmutzige graue. Der Kautschuk ist mit Creosot oder ähnlicher Chemikalie bearbeitet worden, was der Landolphia-Latex anscheinend nicht ertragen kann (Oxydation, schlechter Nerv, graue Farbe). Auch ist derartiger Geruch bei den Fabrikanten und im Handel nicht beliebt, da er schwer zu entfernen ist. Bei besserer Zubereitung, Koagulation mittels Zitronensaft oder acet. acid. rc. würde nach meinem Dafürhalten ein bedeutend besseres Produkt erzielt werden. Bei heutigem abnormen Markte schätze ich den Kautschuk laut Probe auf M 11.— bis 11.50 per kg. Bei besserer Zubereitung, nicht oxydiert und reiner, dürfte der Wert zwischen M 15.— und M 16 per kg liegen. (9. 4. 10.)
Reis, ungeschälter, aus den Baining-Bergen (Gazelle-Halbinsel) in Neuguinea.	Desgl.	Leider kommt der Reis für europäische Zwecke wohl kaum in Frage, da 1. die Fracht für Reis und Hülsen zu hoch ist; der Reis von Asien kommt hier auch zwar nicht ganz rein an, enthält jedoch nur 2—3% von diesen Hülsen und rentiert sich daher eher; 2. ist die Qualität zu weich resp. zu mürbe und bricht deshalb beim Schälen sehr leicht, besonders die rote Farbe des Korns, denn diese

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Reis, ungeschälter, aus den Baining-Bergen (Gazelle-Halbinsel) in Neuguinea.	J. H. Fischer & Co., Hamburg	wird in der Mühle besonders hart angefaßt. Wert ungefähr M 8,— bis 8,50 per 100 kg. Für den europäischen Konsum käme der Reis also wohl nicht in Frage, es könnte allenfalls sein, daß der Reis für Australien zu verwenden wäre. Vielleicht ließe sich durch Schälen des Reises im Produktionslande die Qualität bessern, weil die Hülsen dann im frischen Zustande und weit besser zu entfernen sind. (17. 1. 10.)
Sisalhanf aus Neuguinea	1. Max Einstein, Hamburg	Die Qualität des vorgelegten Neuguinea-Sisalhanfes ist von hervorragender Güte und kommt der besten Auslese ostafrikanischer Provenienz gleich. Allerdings ist zu erwarten, daß größere Quantitäten nicht ganz so schön gleichmäßig ausfallen wie das kleine Muster. Zu bemängeln ist die Bündelung in fingerdicke Strähnen, wenigstens für den gewöhnlichen Bedarf. Dafür sind armdicke oder noch dickere Bündel, wobei aber darauf zu sehen ist, daß die Fasern recht vollständig separiert werden und die Bündel die spiralförmige Drehung nicht mehr haben, am Platze, damit möglichst viel auf einmal auf dem Zuführungstisch ausgebreitet und der Maschine zugeführt werden kann. Es mag sich indes empfehlen, auch kleinere Sendungen besonders fein ausgesuchter Ware in der jetzt vorgelegten Form versuchsweise an den Markt zu bringen, da hierfür vielleicht eine besondere Verwendung von kleinerer Bedeutung in Frage kommen kann. (15. 2. 10.)
Desgl.	2. Felten & Guilleaume, Cöln	Wir haben gerade vor einigen Tagen von einem Hamburger Zwischenhändler ein Muster Hanf wie das uns von Ihnen eingesandte bekommen und müssen sagen, daß das Hamburger Muster schöner war als das Ihrige, feinfaseriger und heller in der Farbe. Die Faser ist unter allen Umständen sehr gut zu verwerten. Der Preis hängt von der Marktlage ab.

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Sisalhanf aus Neuguinea	2. Felten & Guilleaume, Cöln	Ostafrikanischen Sisal können wir heute unter M 60,— genug kaufen und der Hanf wird bei starken Zufuhren noch nennenswert billiger angeboten. Man kann einen besseren Preis für das Fabrikat aus Sisalhanf nicht erzielen als für das aus Manilahanf. Soll also ein stärkerer Konsum ermöglicht werden, so kann dieses nur auf Basis von billigeren Notierungen geschehen, und wenn die Zufuhren noch stärker werden, das Angebot also noch größer, so wird auch wohl der Preis für diese Sisalfasern sinken und dann der Verbrauch steigen. Uns wird es nur freuen, wenn dieses dazu führen wird, sich allmählich vom Manilahanf mehr und mehr zu emanzipieren und mehr dazu überzugehen, diese anderen Ersatzfasern zu verwenden. Ein Fehler haftet dem eingesandten Hanf noch an. Er ist in Strähnen gedreht, und dadurch ist eine viel sorgfältigere Bearbeitung vor dem Verspinnen bedingt, wodurch wieder ein größerer Verlust und Arbeitslohn entsteht. Wie wir vermuten, hängt es damit zusammen, daß die Blätter in der Sonne getrocknet sind. Es wäre von Vorteil, wenn in der Beziehung Abhilfe geschafft würde, denn der Hanf ist noch mehr wert, wenn die Faser glatt und ungedreht ist. (17. 2. 10.)
Desgl.	3. Bremer Tauwerk-Fabrik A. G. vorm. C. H. Michelsen, Grohn	Der Hanf ist von guter Beschaffenheit, hat manilaähnliche Faser und ist in mancher Beziehung dem deutsch-ostafrikanischen Hanf noch vorzuziehen. Er hat eine schöne Länge und ist rein bearbeitet, die gelbliche Farbe hat keinen störenden Einfluß und wird sich bei aus diesem Material gefertigten Fabrikaten sogar ganz angenehm machen. — Der Preis würde dem für guten ostafrikanischen Sisalhanf gleichkommen, das würde zur Zeit etwa M 56 bis 58, cif Hamburg, sein. (17. 2. 10.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68—71.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von
E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68—71